Zeitschrift: Neueste Sammlung von Abhandlungen und Beobachtungen

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1796)

Artikel: Preisschrift über die im Berner-Wochenblatte den 17. März 1787

ausgeschriebene Frage: welche sind die Ursachen des Mangels und

immer steigenden Preises der Butter in hiesigem Canton? [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pireis soft rift

über bie

im Berner = Wochenblatte

den 17. Mars 1787

ausgeschriebene Frage:

Welches sind die Ursachen des Mangels und immer steigenden Preises der Butter in hiesigem Canton? und durch welche Verfügungen und Veranstaltungen könnte, ohne Nachtheil des Käsehandels, dieses unentbehrliche Lebensmittel in größerm Maße und billigerin Preise erhalten werden?

Eingegeben im Christmonat 1787. Gekrönt den 23. April 1787. Umgearbeitet im Sommer gleichen Jahrs. Es ist eine der edelsten Freuden sür jeden dentenden Geist, die Fortschritte menschlicher Glückseligkeit auf unserm Erdboden, und die Wege zu beobachten, auf welchen der Vater aller Dinge seine Werke zu immer höherer Vollkommenheit führt. Über dem Menschenfreunde, der, aus Neigung und Pslicht, sein Vaterland vorzüglich liebet, und selbiges je mehr und mehr als ein von der Vorsehung vor andern gesegnetes und beglücktes Land kennen und schäpen lernt, muß dieses Vergnügen eines der reinsten und erhabensten von allen denjenigen senn, die unserm Zukande in dieser Welt besonders eigen und unser Bestimmung hier am angemessensten sind.

Denn frenlich ist der Gang der göttlichen Resierung dem einen weniger als dem andern versborgen, doch keinem Sterblichen so aufgedeckt, daß er das Ganze in allen seinen mannigkaltigen Verbindungen mit einem Vlicke übersehen, und nur das allgemeine Wohl mit ungetheiltem Herzen wollen könnte; weil ein jeder mehr oder weniger mit diesem oder zenem größern oder kleisnern Theile genauer verbunden ist, und zuwellen in kast unendlich verschiedenen Beziehungen auf den einen oder andern stehen kann.

150 Preisschrift, über die Frage:

Allein je besser wir jenes kennen; je mehr unfer Wohlwollen und unsere Theilnehmung fich so weit ausdehnen, als es die Schranken unsers Beiffes und unfers Verhaltniffes erlauben, und je weniger irgend eine Art von Gigennug unfere Wünsche enger als auf das Beste des gesammten Vaterlandes einschränkt, desto weniger werden uns die Alagen und Gorgen berjenigen irre maden, die ben jedem ohne Zweifel auf die großere Vollkommenheit des Ganzen abzwedenden Wechfel der Dinge, gleich allgemeine Roth und überhandnehmendes Elend oft im Ernfte befürchten, wenn ihr besonderer Vortheil auf einige Zeit daben leidet, oder auch nur zu leiden scheint desto lebhafter wird derlenige fein Glud zu fuhlen im Stande fenn, ber einen auf die vortreflichste Verfassung gegründeten Staat in einer fehr glucklichen natürlichen Lage und in den Saitdenneiner gelinden und weisen Regierung siehet, welche die gemeinnützigste und unentbehrlichste Menschenklasse am liebsten begunstiget, allge= meinen bon hoherer Sand angeordneten Beranberungen im Laufe ber Dinge fich nicht mit zu schwacher Gegenwehr vergeblich widersest, sondern selbige danebar zu benuten, ihre Spfteme mit den Systemen der ewigen Weisheit, das Befte des Landes mit der vollkommensten Frenheit eines jeden Burgers zu verbinden, und die Uebel, die nicht zu hindern find, so unschädlich als moglich zu machen weiß. — Der das fiehet und daben denken kann: Hier ift dein Vaterland,

dasjenige Land, an welches dein Herz, dein Vortheil durch so mannigfaltige und enge Bands geknüpft ist. Dieß allgemeine Wohlsenn, die nothwendige Folge einer so vorzüglichen Versfassung versichert dir und den Deinen den sicherssten und frensten Genuß aller wahren Güter diesses Lebens!

Mit innigem Danke gegen den, der mich als Burger dieses und keines andern Landes, in diesen und in keinen andern Zeiten werden hieß, erkenne und sühle ich es tieser, als ich es laut sagen kann, oft, sehr oft geniesse ich dieses Vergnügens, besonders da meine Lage, in welcher ich vor aller Parthenlichkeit so sicher bin, als man immer senn kann, mir erlaubt, vorgebliche sehr große Uebel und Gegenstände häusiger Klagen noch ganz erträglich, die derhalben waltenden Vesorgnisse ungegründet, und nicht selten Ursache zu sinden, die gesegnetesten Folgen für die Zukunst davon zu erwarten.

tind weil mich eben dieses glauben läßt, ich sehe die von einer löblichen ökonomischen Gesellschaft ausgeschriebene Frage über den hohen Preis der Butter vielleicht in einem eigenen Lichte an, so nehme ich durch den allgemeinen Antheil, mit welchem man überall von diesem Gegenstande spricht, ermuntert, die Frenheit, meine unmaßgeblichen Gedanken einsichtsvollen Kennern zur Beurtheilung vorzulegen, um zu Beruhigung meiner Mithürger wenigstens das Meine zu thun. Nicht sowohl, daß ich mir schmeichelte, sichere und

152 Preisschrift, über die Frage:

in allen Absichten rathsame Mittel und Wege ausfundig gemacht zu haben, wie durch Verordnungen, Berbothe, ober andere bergleichen gewaltsame Einwirkungen der Regierung dieses Lebensbedürfniß unfehlbar und für beständig auf einen niedrigern Preis herab — und in größerer Menge herben gezwungen werden konnte, um fo weniger, da dieses durch die bengefügte Bedingung " ohne Rachtheit des Rasehandels" so gut als unmöglich gemacht wird, als vielmehr in ber Soffnung zu zeigen: daß, auch wenn meine Vorschläge nicht annehmlich, und gar keine Mit= tel möglich senn sollten, diesen Zwed nur eini= germaßen zu erreichen, man fich bennoch nicht fo fehr darüber zu bekummern habe, indem Zeit und Vorsehung unfehlbar und beffer thun werden, was alle menschliche Macht und Weisheit mit ihrer besondern Dazwischenkunft nur unvolltommen wurden bewirken tonnen, und in Gile erzwungen, von febr nachtheiligen Folgen fenn durfte.

Die Ausdrücke, in welchen unsere Frage abgefaßt ist, sezen nicht nur Mangel an Butter, sondern zugleich einen sowohl unbilligen, als auch immer steigenden Preis derselben voraus. Das verdient eine genauere Prüsung. Man erlaube mir deswegen zuvörderst zu untersuchen: erstlich in wiesern diese Klagen (die Butter als ein nothwendiges Nahrungsmittel betrachtet) nebst der Besorgniß daß dieselbe, aus den gegenwärtig vorhandnen Ursachen, beständig im Preise stei-

gen werde, gegründet sene; und zwentens, ob man mit Recht erwarten und verlangen könne, selbige in unserm Cantone wohlseiler als sie aufer demselben ist, und wohlseiler als andere Lebensbedürsnisse zu haben? So werde ich dann hernach auch trachten zu zeigen, welches die vornehmsten Ursachen ihres jezigen höhern Preises, und die Mittel senen, durch die wir uns allensalls gegen dieses Uebel schüpen, oder die Grünzde, aus welchen wir uns über die damit versbundenen Sorgen beruhigen können.

Erster Theil.

§. I.

Wenn seit einiger Zeit alle Bedürfnisse des Lebens aus Gründen, die bekannt und eigentlich kein Uebel sind, in ihren Preisen je länger je höher steigen, so können wir mehr nicht verlangen, als daß diese in eben den Verhältnissen unter einander bleiben, in welchen jene unter sich stehen. Unmöglich kann der ehemalige Preiseiner Waare die Villigkeit des jezigen bestimmen, sondern nur entweder erstlich ihr Verhältniss gegen andere Waaren ähnlicher Art, das ist, ihr innerer, oder zwentens, ihr kaufmännischer, nemlich derjenige Werth, den sie durch Versendung an andere Orte erhält; oder dritz

154 Preisschrift, über die Frage:

tens, der Gewinn, welchen diejenigen, die uns selbige liefern, davon ziehen; es sene denn, daß es ben großer Seltenheit derselben, Wucherern, wenn es eine nothwendige Waare ist, gelinge, oder Liebhabern, wenn sie das nicht ist, gefalle, einen höhern Preis darauf zu sezen.

\$. 2.

Rach ihrem innern Werthe ift die frische Butter, wie fie uns besonders jur Sommerszeit, und aus ben bergichtern Gegenden geliefert wird, eines der nahrhaftesten, wohlschmedendsten, nied= lichsten, auch allgemein brauchbarsten, und gebrauchtesten Lebensmittel, das nicht nur jedermann, felbft Konigen und Furffen zu allen Beiten roh vorgesett werden darf, sondern sowohl ju Bereitung mancherlen Badwerks unumganglich erfordert, als von Reichen und Armen zu den einfachsten täglichen Gerichten in gesunden und franken Tagen, ja an dem Orte seiner Erzeugung, im ganzen Oberlande, fogar zu Licht als die wohlfeilste Brennwaare, bennahe einzig und oft sehr verschwenderisch gebraucht wird. Ich felbst kannte vor einigen Jahren im untern Simmethale eine Saushaltung, die im unverantwortlichften Duftiggange einzig vom Allmofen fich nahrte, den Tag über größtentheils schlief, und hingegen wenigstens die halbe Racht durch, fehr unnüber Weise von erbettelter Butter Licht hatte. Die Eproler die in unferm Lande jum Solifallen und haden je langer je haufiger ge-

braucht werden, leben so wie die Arbeiter in den Bergwerken zu Lauterbrunn und Oberhasle, und zwar jene seit zwänzig und mehr Jahren, bennahe einzig von Butter und ein wenig Mehl, weil sie aus langer Erfahrung wissen, daß diesses in den Gegenden, wo sie sich aufhalten, das wohlseilste Eßen auch für Leute sen, die stark arbeiten, und viel verzehren, folglich mehr auf nahrhafte, als wohlschmeckende Speisen, oder öftere Abwechslung in denselben sehen.

S. 3.

Aft es fich dann zu verwundern, daß, ben Zunahm der Bevölkerung und des Aufwandes aller Art, zwentens auch der kaufmannische Werth einer folchen Waare mit dem Wachsthum unserer Handlung und unsers Verkehrs in andern Ländern in eben bem Berhaltniffe fleigt, wie uns diese ihre Rascherenen und andere wahre oder eingebildete Bedürfniffe mittheilen, und folglich mit allem Rechte auch von uns dergleichen haben wollen? Go lange die Butter ben uns in einem Preise ift, daß man fie zu Licht und anderem Gebrauche nicht zu koftbar findet, wo fich unsere Nachbarn mit viel schlechterm Fette behelfen muffen, fo scheint es, wenn man nicht allen Sandel, jede Austauschung der verschiedenen Erzeugnife eines Landes gegen die des andern verwerfen will, Gewinn für das unsere zu sein, einen Theil unserer Butter an unsere Nachbarn, die einen höhern Werth darauf segen,

und uns Dehl oder andere Waaren dafür geben konnen, zu überlassen; und eben so unbillig zu verlangen, als unmöglich zu erzwingen, daß ein so allgemein gesuchtes und geschättes Lebensmittel von der ersten Rothwendigkeit in unserm keinen Sandelszwang leidenden Lande unausgesett und ohne Verhaltniß wohlfeiler senn sollte, als es nicht nur in entferntern Begenden ift, nach benen es fich ben gar ju großer Ungleichheit des Preises aller Ausfuhrverbothe ungeachtet immer ziehen wird, sondern selbst in angränzenden Staaten, die entweder verhaltnismagig mehr Biehzucht oder weniger Sandlung haben, und wo gewaltsame Maahregeln die Aussuhre zu verhindern viel weniger Schwierigkeit und Wider= fand finden. Freylich ift an dem einen oder anbern benachbarten Orte, wo eigentlicher Zwang gebraucht wird, ber von der Obrigfeit bestimmte Preis zuweilen etwas niedriger als ben uns, aber auch hingegen nicht felten jedem, der weder Ansehen noch Ginfluß hat, nicht möglich die Butter dafür auf offenem Markte gu finden, we= niastens nicht in hinlanglicher Menge, so daß man selbige gern beffer bezahlt, wenn man sie nur haben kann, und fich immer noch einige durch Schleichhandel dahin ziehet. Sonft ift fie rings herum beständig, und an den meisten Orten nahmhaft theurer, Savon ausgenommen, daher viele Butter in unser Land kame, wenn man nicht die, welche noch etwann in den Ge= genden von Sanen gemacht wird, dadurch auf

die Mårkte zu Vivis zu locken suchte, daß man se beträchtlich theurer als die Ausländische besahlt, weil man glaubt, daß sie besser, und reinslicher damit umgegangen worden sene.

\$. 4.

Berechnen wir drittens, was die, welche Butter machen , fur Vortheil aus ihrer Milch ziehen, so konnen wir, wenn wir billig senn wollen, niemanden zumuthen, uns jene zu verschaffen, der diese auf eine andere Weise zu be= nuten weiß, und daß der Preis derfelben unbillig und doch Mangel daran sene, muß sich wohl selbst widersprechen. Man verkauft ja immerfort Rahm und macht fette Rafe, wurde man dieses thun, wenn ben der Butter, ich will nicht sagen ein unmäßiger, nur ein gar vorzüglicher Gewinn zu finden wäre? Esistzwar schwer, deutlich und genau zu bestimmen, was ein-gegebenes Maaß von Milch ben der einen ober andern Benutung abwerfe, die darüber angestellten Rechnungen kommen niemals ganglich, oft ben weitem nicht, überein. Ich berufe mich nur auf die Abhandlung über die Alpenokonomie in den okonom. Schriften vom Sahr 1771, St. 1. S. 74, und die Beschreibung der Herrschaft Burgistein ebend. 1761, St. 2. G. 392. Die Jahrgange, das Alter, die Beschaffenheit oder der Zustand der Kube in verschiedenen Rucksichten, die Jahrzeit, das Futter, die Wartung, die fie genießen u. a. m. haben so viel Einfluß

auf die Fettigkeit sowohl als die Menge ihrer Milch, daß niemals bende ben einer Beerde, vollkommen wie ben einer andern von gleicher Große und unter gang abnlichen Umftanden senn wer-Auch die Geschiftichkeit des Kühers, die theils auf naturlichen Anlagen, theils auf kleinen bennahe unmerklichen Aunstgriffen beruhet, welche daher schwerlich gelehrt und nur durch lange Uebung erlernt werden konnen, tragt viel dazu ben, durch die beste Behandlung der Milch, die allemal unter den Sanden des einen ergiebiger als unter des andern feinen ift, das größte Gewicht von Rafe oder Butter herauszubringen. Ueberhaupt aber kann man zuverläßig annehmen, daß von der allerbesten Milch, wo acht Bfunde zureichen konnen, ein Pfund Emmethaler, oder gehn um ein Pfund Oberlander Rafe zu machen, immer auf das allerwenigste fechszehn bis zwanzig zu einem Pfund Butter erfor-Aus der abgerahmten Milch wird dert werden. frenlich noch magerer Rafe und magerer Zieger gemacht, welche aber bende zusammen genom= men, und die doppelte Muhe abgerechnet, we= niger mehr werth find, als der mehrere und bef fere Zieger, den man aus der ben den Fettkafen noch übrig bleibenden Rafemilch erhalt. Run aber giltet die Butter ben uns, auch wenn fie am theuersten ist, nicht das doppelte, ja nie ein Drittheil über das, was fette Rafe gelten, felbst nach demjenigen Preise nicht, in welchem diese im Großen und auf den abgelegensten Bergen

verkauft werden, jene aber vereinzelt auf Markten und in Stadten. Im Kleinen ausgewogen ift der Unterschied sehr geringe. Auch stimmen die einsichisvollen Verfasser obgemeldter Abhand= lungen darinn überein : "Daß obgleich die But= "ter theuer scheine, sie doch nicht in dem rech= "ten Berhaltniffe mit dem fetten Rafe ftebe, ba-"her die Ruber so wenig Butter machen, als wihnen möglich ist, und blos zu der Zeit, da sie "durch das wenige oder schlechte Winterfutter "dazu gezwungen werden; Bauern laffen meis Afteus auf den gemeinen Bergen nur darum Butster machen, weil sie dieselbe für ihr Sauswe-"sen bedürfen, und es der Gebrauch fo einge-"führt hat. " In der vortreflichen Beschrei= bung des Saslethales, okonom. Schriften 1762, St. IV. G. 141. lese ich: Daß die bemittelten Bauern daselbst schon vor bald drenfig Jahren von ihren Nachbarn den Centner Butter um zwolf Eronen gekanft, noch einmal so theuer, als ihnen ihre fetten Rafe / ben denen fie doch ihre Nahrung beffer muffen gefunden haben, bezahlt worden.

9. 5.

Wenn wir annehmen, daß die allereinsachsten Speisen auch die gesundesten, diesenigen aber am wenigsten zuträglich senen, welche die zussammengeseztesten sind, oder deren Vereitung am meisten Kunst erfordert, so folget hieraus, was auch gute Hauswirthe und Aerzte bestätigen wers

den, daß, obschon Butter und Rase frenlich nicht zu den fünftlichern Lebensmitteln gehören, die Milch doch, da sie noch einfacher und na= turlicher ist, in diesem ihrem ersten Zustande gebraucht und verspiesen, einem Sauswesen überhaupt , und der Gefundheit eines jeden Sausgenossen insbesondere nüblicher sene, als wenn ste gespart wird, um andere Nahrungsmittel baraus zu bereiten; vorausgesett: daß man weder das eine noch das andere verkaufen könne oder wolle, auch nicht kaufen muffe, also ben der Milch und ihren Produkten auf keinen kaufmannischen, sondern einzig und allein ihren wahren innern Werth, oder den Nuken, den sie als Nahrungsmittel bringen, Rucksicht nehme; auch find die Leute im Emmethale, wo die Milch mehr gant, das ift, unabgerahmt, oder gar kuhwarm, wie im Amte Schwarzenburg, genossen wird, ffarker, schöner und gesünder, als im Oberlande, wo man überhaupt zwar weder Butter noch fette Rafe, aber hingegen ganze Milch forgfaltig zu sparen pflegt: aus dem lächerlichen Borurtheile, das vielleicht der Lufternheit, die Abwechslung will, seinen Ursprung zu verdanken hat, es sepe Verschwendung mit der ganzen Milch zugleich Rahm, Butter, Zieger und Kase zu verschlingen, da doch ein gegebenes Maaß von Milch alles mit einander genossen, gewiß mehr Nahrung giebt, als die davon zu erhaltenden Produkte, jedes für fich und besonders verspie-Nur dann ift es portheilhaft die gange sen. Milch

Milch zu sparen, wenn man so viel sette Kase oder Butter als möglich zu machen sucht, um selbige zu verkausen, und von der übrig bleisbenden Milch wohlseiler zu leben, nicht wenn man zu dieser jene selbst wieder verzehrt.

§. 6.

Die Milch sollte beswegen verhaltnismäßig theurer als ihre Produtte bezahlt, und nur da, wo man mehr hat als man roh anwenden ober verkaufen kann, Butter, ober wenn fie gar in großer Menge da ift, fette Rase gemacht werden; indem dieses lettere darum überhaupt portheilhafter ift, weil dadurch nicht nur der Rahm sondern alle Milch benutet wird, da hingegen die, welche zum Buttermachen abgerahmt worden, wenig mehr werth ist, vielleicht noch am meisten, wenn man sie zur Schweinemastung gebraucht, denn der daraus gemachte magere Rafe ift in einer gewöhnlichen Saushaltung, wo Brod gegeffen wird, von gröfferem Schaden als Nuben, weil er nur dieses aufzehren hilft, und daher niemand anzurathen , als Leuten , die daneben von fetten Milchspeisen fich nahren, in denen sie etwas stark gefalzenes und abfahrend verzehrendes nothig haben, oder Armen zu ihren Erdapfeln; aber auch nur, wenn er in feinem gehörigen Alter, und ber, fo ihn genießt, vollkommen gesund ift und gute Berdauungstrafte hat. Die beste Benukung unserer Landeserzeugnisse erfordert es, daß derjenige, der großen Mebersluß an Milch hat, selbige in ein Nahrungsmittel verwandeln könne, das entweder Kausmannsgut oder zu seinem eigenen Gebrauche lange ausbehalten zu werden tüchtig sene. Diese benden Eigenschaften schöner, das ist, setter, großer und wohlgemachter Kase, geben ihnen einen innern Vorzug vor der Vutter, so daß diese billig entweder verhältnismäßig theurer bezählt, oder nur von denen gemacht wird, die derselben unumgänglich bedürsen, oder zu wenige oder zu schlechte Milch sür jene haben.

S. 7.

Fette Kase find das einzige, wozu wir dieje= nige Milch, die wir nicht auf die eine oder an= dere Weise im Lande felbst verzehren, mit Bortheit benuten konnen. Butter, konnte man wenn es auch erlaubt würde, nie so weit, so be= quem und in fo großer Menge ausführen, ober wenn fich der Bertrieb derfelben fleckte, Jahre lang ansbehalten, bis die Rachfrage wieder kå= me. So batd wir folglich nicht mehr fette Rafe machen, oder fie so machen, das sie neben denen unsrer Nachbarn zurücke stehen muffen und von den Auslandern nicht mehr gesucht werden, so vertrofnet nicht nur eine der erften Quellen unseres Wohlstandes, sondern manche jest sehr eintragliche Weide wird zu einer unnüzen Wifte. Mit jnngem Biehe konnen wir nicht alle unsere Berge besegen, weil wir nicht gewiß find, selbiges allemal in dem Maße, wie es nach-

wächst absetzen zu können, und ben entstehender mit Futtermangel verbundener Stockung des Handels die größte Noth daraus entspringen würde.

\$. 8.

Schlechterdings unmöglich ift es mir daber einzusehen, wie man ohne die hochste Ungereche tigkeit und anders als jum größten Rachtheile des Landes den Ruber sollte zwingen konnen, Butter zu machen, woben er seine Rechnung so gar nicht findet, bis entweder diese auf einen nahmhaft hohern Preis gestiegen, oder der det Rase beträchtlich gesunken senn wird *). Nun aber haben wir das erstere ohne besondere aus serordentliche Zufälle so leicht nicht zu fürchten und das lettere nicht Ursache ju munschen. Der Einwurf: Rase senen für uns nicht sowohl ein Lebensbedürfniß, als vielmehr Kaufmannsgut, Butter aber ein nothwendiges Nahrungsmittel, hat Schein aber feinen Grund. Allerdings find Rafe, und zwar fette Rafe, dem Oberlander ein

Derges daben gewinnen können, wenn sie einen Theil des Pachtzinses in Butter fordern, die der Küber gewöhnlich selbst, und oft von Händlern kauft, folglich anstatt derselben um der Bequemlichkeit willen lieber, noch mehr als sie ihn kostet, in Geld entrichten würde, wofür sich jene ihren nöthigen Vorrath bequemer auf dem Nartte, als jezt, da er gar durch die dritte Pandsehet, anschaffen könnten.

164 Preisschrift, über die Frage:

gewöhnliches, und bis er mehr Getreide zu bauen gelernt haben wird, ein unentbehrliches Lebensmittel, und wenn so viele ausländische Waaren wirklich Bedürfniß für uns geworden find, so find es unstreitig auch die Unfrigen, welche wir jenen muffen entgegen feten konnen, um fie gut So ift auch Butter und Rahm ben weitem nicht in der Menge nothwendig, wie bende ben uns verkauft werden. Ich bin gewiß, daß, wenn schon den gangen Sommer über auf den Bergen kein Loth Butter gemacht, aber hingegen im Winter nur die Salfte alles Rahms dazu verwendet wurde, fo tonnte fich im Fruhlinge jedermann mit dem ihm zum schmelzen nd= thigen Vorrathe um ein billiges Geld versehen, und nur die ausgelaffene Butter ift unentbehrlich, jede Woche frische zu haben gehört mehr jum Wohlleben, als unter die wahren Bedurf niffe; wer fich mit fener nicht behelfen will, mag diese bezahlen. Ich kann noch keine allgemeine Noth darinn sehen, wenn ihr Preis, wie ja mit andern Lebensmitteln auch geschiehet, juweilen auf einige Wochen oder Monathe um zwanzig bis drenfig vom hundert steigt, weil Die ganze Einrichtung des Rübers, sein Aufenthalt auf den Bergen, wo er felten frische Relker hat, ihn verhindern Butter in der größten Hipe zu machen, wenn er schon größern Rugen davon håtte, als er wirklich hat, weil er sie in der Zeit eben so wenig anfbehalten als mit Bequemlichkeit versenden kannen anderen von a

E 37

\$.. 9.

Einer Kansmannswaare, wie der Rase ift und senn foll, laßt fich unmöglich ein beständis ger Preis fest seinen; da derselbe von der Nachfrage, der vorhandenen Menge, der Mitwerbuna gleicher oder ähnlicher Waare von andern Or= ten her, und so vielen dergleichen Umftanden mehr abhångt, so ift es besser, daß der Preis der Butter und der Milch nach ihm fich richte; denn niemals konnen diese verhältnismäßig theurer als jener senn, weil alle die fette Rase machen, auch buttern konnen, sobald sie ihren Nuten daben finden, aber nicht umgekehrt; da ju dem exstern viele und gute Milch, auch Ge= schiklichkeit und Ordnung erfordert wird, Anfang des Sommers 1787 kam wegen des hohen Preises der Butter viele von den Sumiswalder, Truber und Luzerner Bergen, wo sonk keine gemacht wurde, auf die Wochenmärkte zu Langenthal. Vielleicht hat auch die wenige Milch etwas dazu bengetragen, welche die am schlechten Wintersutter verdorbenen Rube selbst in der Weide eine zeitlang noch gaben, und die au schönen Rafen nicht recht zureichte. bald fiel die Butter, weil fie überflußig vorhanden und die Aussuhre verbothen war, so fehr, daß man keine mehr brachte; wie die Milch nach und nach zunahm, wieder fett kafete, und endlich alles wieder ins alte Geleise tam.

§. 10.

Wir hatten also nicht Ursache über die Theure der Butter uns zu beschweren, da fie ben uns frisch und suß wohlfeiler, als man sie an andern Orten zum auslassen haben kann, wohlfeiler als andere Fette und Lebensmittel ift, und die dazu gebrauchte Milch nicht so viel abwirft, als die, welche man verkauft oder verkaset. Aber ben der eine Zeit daher so allgemeinen Klage über den, wie man glaubt, ganz unmäßigen Preis dieser Waare wird gewöhnlich vorausgefest, daß wir selbige wohlfeiler als unsere Nach= barn haben sollten, weil man gewohnt ift, sie als ein vorzügliches Erzeugniß des Berglandes, unsern Canton als ein solches, und die Saupt-Kadt als den nothwendigen Vereinigungspunkt alles deffen zu betrachten, was jener hervorbringt. Aus dieser, wie ich in der Folge zeigen werde, aant falschen Voraussetzung entspringt größtentheils die Unzufriedenheit der Känfer, wenn aus fremden ihnen unbekannten Ursachen der Preis einer Waare steigt, die sie überflußig vorhanden glauben, und einen Borzug ihres Landes darinn suchen, daß sie überftußig daselbst vorhanden senn muffe, In ftarker handelnden Staaten, einem Zurich j. B. ift man des Gin= flusses fremder Ursachen auf sein eigenes Wohlsenn und des Gefühles seiner Abhängigkeit von feinen Nachbarn beffer gewohnt; aber in einem Lande, in welchem, wie ben uns, Biehzucht und

Ackerban bluben, und, wie billig, mehr noch als Sandlung und Gewerbe geschätt und betrieben werden, das alle nothwendigen Bedürfniffe des Lebens hervorbringt und noch eher zu wenig als an viel bevolkert ift, meint man vor einer folchen Ebbe und Kinth und den Wirkungen dersel= ben, wenn fie in andern Landern fich zeigt, fiche= rer zu fenn; und wir konnten es fenn, wenn das ganze Gebieth in einer runden Flache ben= fammen lage, ansere Verfassung einen burgers lichen Zwang wie ein militarisches Prenfen litte, und wir und mit dem was unser Boden hervorbringt, begnügen, und auf alles, was von auf sen herein kommt, Verzicht thun wollten. Da aber dieses alles anders, und, ich glanbe, das meiste so besser ift, so werden wir wehl am klug-Ken thun, uns darein zu finden, wenn der Preis auch derjenigen Lebensmittel, die ben uns erzeugt werden, steigt oder fällt, je nachdem unsere Nachbarn berselben bedürfen und fie bezahlen.

§. 11.

Erstich liegt unser nur im Genusse der vollkommensen bürgerlichen Frenheit glükliches Vaterland so sehr swischen mediat = und immediat Vothmäßigkeiten zerstrent, daß die größten und fruchtbarsten Theile desselben, die aber weiter als eine Menge benachbarter fremder Städte von unserer Hauptstadt entlegen sind, nemlich die Landschaft Waadt und das Aergau, weniger Lebensmittel auf Vern als in ihre Landstädte und nach Genf, Basel oder Zürich liesern; das Aers gau hangt nur durch einen schmalen Strich Landes mit dem übrigen Canton zusammen, in die Waadt reisen wir gar durch fremdes Gebieth, das wir auf den meisten Landstrassen nach zwen bis höchstens acht Stunden Weges schon erreichen. Solothurn, Biel, Neuenburg, Murten, Frendurg und Luzern ziehen alle mehr oder weniger Lebensbedürfnisse, aber alle mehr als man glauben sollte, und zwar aus dem Thierreiche, aus unserm Lande, dessen Erzeugnisse folglich nichts weniger als in der Hauptstadt zusammen stiessen.

§. 12.

Amentens macht das Bergland, wo die Biehzucht die eigentliche Nahrungsquelle ift, nicht nur den kleinsten Theil des Cantons aus, son= dern eines Theils ist es überhaupt nicht so be= schaffen, daß sein Ertrag mit der Bevolkerung und dem Aufwande des Landes, vorzüglich der Sauptstadt, in gleichem Berhaltniffe feigen, und die uns von daher kommenden Lebensbedürfnisse and dem Thierreiche, so wie die Rachfrage nach denselven sich vermehren könnten; andern Theils ist dieses Vergland rings herum an unsren Grangen und andern Gegenden unfers eignen Landes, die viel weniger Biehaucht haben, so ge= legen, daß man sich auf seinen teberstuß in der Sauptfadt nie weiter wird Rechnung machen konnen, als in so fern man diese Wagren da=

selbst eben so gut als an andern Orten nicht nur unsers Landes, sondern auch ausser demselben bezählen wird.

§. 13.

So ungegründet die Voraussetzung ift, daß unser Land ein Bergland sen, so fehr ift es auch die Folgerung, die man gewöhnlich darans ziehet, daß wir deswegen die Butter als ein vor= zügliches Erzeugniß solcher Gegenden desto wohlfeiler haben sollten. Wer die eigentlichen Sirtenlander unfere Cantons, und die daselbst ein= geführte Wirthschaft kennt, der weiß: daß wir nicht daher , sondern von Bauern oder aus Gegenden, wo mehr oder weniger Ackerbau mit der Viehzucht verbunden wird, die meifte Butter erhalten, die man in der Sauptstadt und im Lande herum verzehrt, und wir also um un= fers Berglandes willen gar keinen gerechten Ans spruch auf vorzüglich wohlfeile Butter machen dürfen.

\$. 14.

Wir haben drenerlen Bergland oder gebirgigte Gegenden, in denen viele und große Biehtriften angetrossen werden, und die sich in der Kütssicht, wie wir selbige in Beziehung auf unsern Gegenstand zu betrachten haben, merklich von einander unterscheiden; erstlich die Leberberge, zwentens das Oberland, im ausgedehntesten Sinzne, den diese Benennung, von der Hauptstadt

170 Preisschrift, über die Frage:

ausgenommen, haben kann, und endlich das Emmenthal.

\$. 15.

Auf den Leberbergen befinden sich zwar sowohl in der Landschaft Waadt sehr viele, als auch in den Vogtenen Ridau und Bipy noch einige in der Bothmäßigkeit des Standes Bern gelegene Viehweiden, die aber insgesammt für das deutsche Land überhaupt schon wenig, für die Saupt= stadt zu allen Zeiten nichts zu rechnen sind, da sie an den Granzen von Frankreich, dem Neuenburgischen, Vischöslichen, Solothurnischen und Basler = Gebiethe liegen, und nicht hinreichen, so viele in ihrer Rahe gelegene Stadte und von mannigfaltiger Betriebsamteit belebte, Künstlern und Handwerkern bevölkerte Thaler mit Buiter zu versorgen; benn nach Iferten und Neuenburg gieht fich noch viele ans dem Umte Schwarzenburg und durch Schleichhandel, den man nie, am wenigsten in dortigen Gegenden, wird verhuten konnen, auch von Sanen, befonders seitdem die Straße von da auf Frenburg gemacht worden, unter dem Namen von Tranfit durch diesen Canton, und jum Bortheile das figer Såndler.

\$. 16.

Eben so wenig hat die Hauptstadt einen so unerschöpslichen Zustuß von Butter, daß die Jahrszeit und andere Umstände darinn, teine Verän-

derung im Preise verursachen sollten, von jener weitschichtigen Gegend zu hoffen, die ich jezt unter der allgemeinen Benennung, Oberland verssiehe. Ich meine damit alles, was nicht nur obenher Thun an der Nar und ihren Gewässern, solglich auch im Simme und Frutigthale, sondern noch an der Mittag und Abend Seite dersgleichen Gebirge im Berner Gebiethe liegt, das ganze Sanenland und die Verge des Gouvernements Aelen und der Vogten Vivis. In diesem ganzen weitläusigen Vezirke sieht sich die Virthsichaft und darauf beziehende Denkungs und Lezbensart weniger oder mehr immer in etwas ähnlich.

§. 17.

Frenlich macht die Viehzucht da wohl überall die einzige Nahrungsquelle und Beschäftigung aus; wird aber auf eine Urt getrieben, wie sie zwar einem armen genügsamen Volke die noths dürstige Nahrung, aber nicht einem geschäftigen hinreichende Arbeit, oder einem müßigen und weichlichen alle Vedürsnisse des Wohlebens und der Bequemlichkeit verschaffen kann. Ihre alten Versassungen und Gesete, die sich von Zeiten hersschreiben, in welchen Handlung und Gewerbe ihnen noch ganz unbekannt waren, stehen in eisem seltsamen Widerspruche mit ihren wirklischen Sitten und ihrer Lebensart, die aus allzuvielem Wohlstande entsprungen, aber eben so geschwind die äusgerste Armuth nach sich ziehen

wird, wenn nicht eine farte Veranderung in ihren Einrichtungen vorgeht. Bu viel Gleichheit der Stande, oder zu wenig Verschiedenheit in ihren Berhaltnissen gegen einander, lofen unter ihnen die Bande der menschlichen Gesellschaft, die durch das Mannigfaltige in der Abhängig= keit und dem Intereffe am festesten geknüpft werden, so sehr, daß sie auch die Rothwendigkeit und Müglichkeit einer durch Frenheit des Handels gestifteten und unterhaltenen Berbindung mit ihren Nachharn im Ganzen noch zu wenig ein= Jede Bogten, oft nur ein Theil einer folchen, nennt fich ein Land; fo ift da eine deutsche und franzosische Landschaft Sanen, eine obere und niedere Landschaft Simmethal, Frutigen u. f. w. Im Gonvernement Welen find vier Mandemens, deren jedes seine eigenen Rechte, und als Gesete geltenden Gebräuche und Gewohns heiten hat Ein solches Land von einigen hundert Haushaltungen betrachtet fich als einen eigenen Staat, wo jeder Anspruch nicht nur auf die gemeinen Guter, sondern felbft auf das eigent= lichste Eigenthum eines jeden seiner Mitburger macht, die ihn nicht allein in der größten Durftigkeit gegen Sunger und Mangel, sondern ben der allgemeinen gemächlichen Lebensart gegen die Nothwendigkeit entweder eine andere zu erwählen, oder auszuwandern schützen sollen. Der Reiche benutt sowohl die Gemeinheiten als sein eigenes Land auf diejenige Art, die am wenigs fen Arbeit kostet, weil er glaubt, das alles vie-

len unvermeidlichen Verwüstungen ausgesett, und alle Verbesserungen hochst unsicher sepen. Der Arme hat unterdessen gar nichts davon, als ohne Verdienst noch gemächlicher als jener aus desselbigen Allmosen zu leben, die er eben um deswillen von Rechtenswegen verlangt.

S. 18.

Thre Berge oder großen Weiden find theils wirkliche Gemeinheiten, theils Eigenthum, doch nicht so vollig, daß sie von ihren Bestern nach Belieben benutt, oder an andere als ihre Mitburger, wenn diese darnach verlangen, konnten verkauft oder verpachtet werden. Die meisten werden von einer Menge Theilhaber gemeinschaftlich besessen, und nach dem Sprichworte, auch gemeinschaftlich vernachtäßiget, und find in dieser, wie in vielen-andern Rudsichten viel zu groß, welches von zwenen vortreslichen Landwirthen sehr einleuchtend dargethan worden; man sehe die Beschreibung der Berrschaft Burgstein, den. Gamml. Jahrg. 1761, St. 2. S. 392. und die Abhandl. über die Alpendkonomie Jahra. 1771, St. 1. S. 58. Dennoch durfen in Sanen 3. B. die größern Berge gar nicht, andere aber nur mit Bewilligung der Landsgemeinde vers theilt werden. Allein dabin zielen eben gang vorzüglich alle die besondern Gesete, durch welthe diese auf ihre Landesfrenheiten so stolzen als kleinen Volkerschaften sich selbst um alle wahre burgerliche Frenheit bringen, daß durch soges nannte Landrechte je einer sich gegen des andern Bereicherung, ein Ort gegen die Betriebsamsteit seiner Nachbarn, zu schüßen sucht, und wegen des Antheils, den jeder nach Maassgabe seines Bermögens auch an den gemeinen Gütern hat, Arbeitsamkeit und Wirthschaftlichkeit inszgemein weniger geschätt als gefürchtet und das her auch verhaßt und lächerlich gemacht werden; indem man für eine ausgemachte Sache hält, daß es unmöglich sene, anders als auf Rosten seines Nächsten emporzukommen, und sich daher alle verbinden, den verständigen und thätigen Hauswirth mit vereinten Kräften daran zu verzhindern.

\$. 19.

Für fich und in seiner Urt kann ein solches Volk alucklich senn, so lange es der einfachen Lebensart treu bleibt, auf welche feine Berfaffung fich gründet, und der Reiche so wie der Urme fich nahrt und beschäftigt. So bald aber der erste sich seines Reichthums jum Wohlleben bedienen will, meint der andere, an natürliche Gleichheit gewohnt, und wegen seiner Unspruche auf die Produkte seines Landes, ein gleiches verlangen zu durfen, und dann kann die gehemm. te Betriebsamkeit unmöglich diese in gleichem Maake vermehren, wie sich die Bedürfnisse vervielfaltigen; auf die Verletung der Landes - Sitten muß die der Verfassung folgen, und verdienten Mangel und gegründete Rlagen nach fich ties hen.

§. 20.

Allemal aber ist eine solche Einrichtung dem Gewerbe und Verkehr mit andern Orten oder der Umtauschung der Waaren nachtheilig; jeder Einwohner will sich zuerst mit den leckersten Nahrungsmitteln, die seine Gegend hervordringt und, selbst wenn er sie betteln muß, nur mit diesen sättigen, ehe er seinen Nachbarn etwas davon gönnt, auch wenn sie ben denselben noch so gesucht wären, daß er für seine Butter und Käse viermal so viel Oehl und Vrod ben ihnen haben könnte.

S. 21.

Ursprünglich machten die meisten Oberlander nur das überflußige Bieh ju Gelde, für welches se nicht mehr Futter hatten, aus ihrer Milch Butter und Rafe fur den Sausgebrauch, und wenu sie mehr hatten, als dazu erfordert wurde, Kafe im Vorrath. Je nachdem man bem National = Geiste mehr oder weniger treu geblieben ist, schamt man sich noch hie und da, besonders im Simmethale, diese zu verkaufen, und thut es nur heimlich, weil man dadurch Geldmangel an verrathen oder einer übermäßigen Gewinnsucht beswegen beschuldiget zu werden fürchtet; an manchem Orte macht man fich gar zum Gegenstande eines allgemeinen Unwillens, wo nicht Abscheues, wenn man solche Lebens= mittel auffauft, um fie wieder an Fremde ju verhandeln; fremd heissen aber da nicht nur Unterthanen der gleichen Obrigkeit, sondern selbst die Burger der Sauptstadt. Darum sucht man vergeblich die Saumer auf allerlen Weise dazu anzuhalten und aufzumuntern, dieser leztern Butter zu liefern; ungeachtet der guten Gelegenheit, die sie haben, Galz und andere entbehrliche und unentbehrliche Waaren daran zu tauschen, bringen sie wenige, die wenigste aus ihrer Seimath, und fiehen dafelbft felten in gutem Unsehen. Heber einen Mann, der mit magern Rasen nach Genf handelt, welches doch eines der besten Mittel ware, mehr Butter bervorzubringen, schrent das ganze Land Sanen um Rache. Auch gestatten die dasigen Gesetze jedem, der etwas zu seinem eigenen Gebrauche kaufen will, das Zugrecht gegen einen andern, der damit handelt (welches ben ihnen allemal auf Gewinn und Queft bin kaufen heißt,) auch in Rudsicht auf Futter oder Weide gegen den, der mit Viehe handelt, oder mehr Kuhe halt, als er auf seinem eigenen Lande ernahren tann, um mit dem Ertrage derfelben ein Gewerbe zu treiben. Hingegen gilt eine Vorrathskammer voll alter vermoderter oder ausgetrokneter geschmakloser Rase und verdorbenen Fleisches gewohnlich fur einen Beweis eines guten Sause wirthes und mohldenkenden, den achten Sitten seiner Vorfahren treubleibenden Mannes.

ildimit mid die Siezi.

Diese Einschränkung oder Erschwerung des Sandels und der Betriebfamteit, durch Gefete, National-Denkungsart und Sitten, macht schon, daß je mehr fich diese erhalten, defto seltener große Seerden fenn muffen. Es wird ein bes trachtliches Bermogen dazu erfordert, so viel eigenes Land zu besigen, daß man nur gehn bis zwolf Stude Vieh das ganze Jahr hindurch davon ernahren konne; gefest auch, daß ein Theil deffelben einige Wochen oder Monathe auf der Gemeinheit gehe, und obschon die Berge groß find, so find es doch die Beerden darum nicht, inso= fern das eine Seerde heisset, wovon die Milch zusammen gemolfen und benutt wird. Entwes der beforget ein jeder fein Bieh felbft, oder die, welche gar zu wenig haben, machen zusammen mit gehn bis zwanzig Studen eine gemeinschaftliche Haushaltung (ein Zeng) aus. Zu Gryon im Gouvernement Welen zieht bas ganze Dorf mit Weib und Kindern auf die Alp Taveyannaz, die, wie fast alle Berge dieses Landes, eine Gemeinheit ift. Auf dem Rodomont im welfchen Sanenlande sollen die größten aller Oberlander Rase gemacht werden, aber jeder bringt Morgens und Abends feine Mild und nimmt hernach von den Kasen was ihm nach Maafgab desfen, was er dazu bengetragen, beziehen mag. Der Unterhalt der Menge, die Diese kleinen Beerden beforgen, ihrer Weiber und Rindermus

folglich nicht von der Zahl und dem Gewichte, sondern auch von der Gute und Fettigkeit der Kase abgezogen werden. Geschieht es noch hie und da, daß wenige Hirten großen Heerden vorsstehen, so ist es doch nur sur die kurze Zeit, die sie auf den höchsten Vergen zubringen, da sie eben so lange in den besondern Vorsoder Frühlings und Herbst Weiden sind, wo jeder seine Wirthschaft für sich und im Kleinen treibt.

\$. 23.

Siezu tommt noch ein anderer Umftand, ber vielleicht die vornehmste Ursache der Verfaffung der meisten Orte ist, und dem wir es vornehmlich zuschreiben muffen, daß so wenige Oberlander = Bauern von dem Ertrage ihrer Seerden etwas erubrigen konnen. Nemlich, daß fehr viele Berge fur Milchkuhe zu feil und zu wild find, und daher mehr mit jungem nachwachsendem Viehe besett werden, wovon die Jahr= markte zu Reichenbach, Erlenbach u. f. w. zeugen. Auch fommern die Landgerichte, befonders Geftigen, das fast nichts als Seuland hat, und fein meiftes Weld aus dem Bertaufe des jungen Biehes gieht, einen auten Theil deffelben auf den Bergen des Simme-und Frutig-Thales und selbst im eigentlichen Oberlande. Wenn nun eine schon kleine Seerde nur etwa jum britten Theile poder kaum zur Halfte aus Milchkühen bestehet, und oft aus den schlechtesten welche der Besitzer aufgezogen, weil man gern die vertäuf-

lichsten ju Gelde macht, wie g. B. im Gimmethale viel geschiehet, ober, vorzüglich im Gas nenlande, die schonften, im besten Alter, ehe fie recht Milch zu geben anfangen, maftet, fo nimmt der tägliche Unterhalt der Hirten das Beste von ihrem Ertrage hinweg, es fene daß der Eigenthumer felbst zu Berg ziehe, oder um nicht Saus und Sof zu verlaffen, einem Sohne oder Kneche te, im Gouvernement Aelen auch einer Magb oder Tochter die Alpwirthschaft übergebe, die sich dann, nebst ihren Gehülfen mit dem, was in ihrer Sand ift, gutlich zu thun, nicht erman-Un den meisten Orten, sonderlich wo Gemeinheiten find, kann man das Bieh leichter sommern als wintern, barum wird das Futter im Winter oft fo targ gereicht, daß die Rube bennahe durchgangig in dieser Jahrszeit nur gar wenige und schlechte Milch geben; auch wird fehr wenig darauf gesehen, wenn man die Thiere nur mit geringen Roften gut ben Leibe oder gar nur ben Leben erhalten fann, um den großern Muken von ihnen im Sommer zu ziehen, und alsdann eine so ftarke Zahl derselben als moglich auf die Berge zu treiben.

S. 24.

Der oberländische Bauer muß also in der kurzen Zeit, da seine Kühe auf den höchsten Alpen, und so zu sagen der einzigen, da sie ihm recht am Nupen sind, zuvörderst so viel fette und in den Vorweiden (Vorsaßen) so viel magere Käse

230 Preisschrift, über die Frage:

und Butter machen, als er das ganze Jahr hindurch in seine zur Alpzeit oft doppette Haushaltung und zu Allmosen braucht. Da nun Reiche und Arme bennahe einzig davon zu leben geswohnt sind, da Erdapsel und andere dergleichen Gartengewächse nie in hinreichender Menge werden gepflanzet werden, weil sie Mühe und Arsbeit erfordern, wozu sich der Oberländer, wie bekannt, nicht gebohren glaubt, so sinden die wenigen, die etwas übriges haben, gemeinigslich schon am nächsten Nachbarn einen Käuser, der dessen sür sich bedarf, und sie der Mühe, es weit zu Markte zu tragen, überhebt.

\$. 25.

Ber die koftbare Lebensart und Reigung zur Nascheren eben so sehr als zur Gemächlichkeit die in diesen Gegenden herrscht, und die Menge ihrer der Heppigkeit und dem Mußiggange ergebnen Urmen kennt, ben denen es ein allgemeiner zum Sprichworte angenommener Grundsat ift: "Lie-"ber einen leeren Darm, als einen muden Urm" die ohne irgend etwas hervorzubringen, eben so gut als ihre reichern Mitlandsleute leben wollen, und oft fehr verschwenderisch mit den erbettelten Erzeugnissen ihres Landes umgehen, der wird fich nicht wundern, daß mehrere Theile diefer so fruchtbaren und weitschichtigen Gegend nicht nur weniger als nichts an den Staat, sondern auch an andere Lander, für die Bedürfniffe aller Art, die sie von ihnen eintauschen, nichts abgeben fore

nen, als junges Vieh, welches aufzuziehen wenig Mühe kostet. Ich erinnere mich, im Frühlinge 1780, als im Simmethale die Kühe durch
den langen Winter ganz ausgehungert und von
aller Nunung gekommen waren, von einem der
wackersten und begütertesten gehört zu haben: er
sene in großer Verlegenheit, woher er die zu
seiner Haushaltung ersorderliche beträchtliche
Menge Butter nehmen wolle, am liehsten würde er sie, wenn er sich nur vor dem Spotte nicht
fürchtete, aus der Hauptstadt kommen lassen.

\$. 26.

Einige Gegenden haben frenlich im Berhaltnisse mit ihrer Bevölkerung so ausserordentlich viele und schone Berge, daß es in der That unmöglich ware, alle Milchspeisen, welche da hervorgebracht werden, am Orte selbst zu verzehren. Weil fich aber ben Berfertigung großer und fetter Rase je langer je mehr, wenn sie nur abgesett werden konnen, viel mehr Gewinn als ben der Butter findet, so tauft man diese auch für den Sausgebrauch lieber von Nachbarn, welche nicht Milch genug für jene haben, um desto mehr, desto bessere und größere Rase verkaufen zu konnen. Go versieht sich der Grindelwalder mit Butter aus dem Lauterbrunn, so war es laut der schon angezogenen Beschreibung des Haslethales, (ofon. Schriften 1762, St. IV. S. 141,) daselbst schon vor bald drenfig Jahren, so ift es noch dort und zu Sanen, wo

es viel sagen will, wenn einer Speise, (das ift Butter und Rase) genug für seine Haushaltung macht; besonders seitdem im welschen Sanen= lande viele ihre Berge und Wiefen den Frenburgern verpachten, welche diese im Fruhlinge, jene im Gommer mit großen Seerben abweiben , laus ter schone Rase, die aus dem Lande gehen, und keine Butter machen, als im Winter, wenn fie wieder ju Sanse find, wo selbige gewöhnlich auch theurer als ben uns ift. Der Saner lebt zwar indessen gemächlich aus den Pachtzinsen sei= ner Grundstücke, aber der wirthschaftlichere und genügsamere Frenburger bereichert sich mit dem Ravitale, das ihn jener benuten lagt, und wenn ber erstere noch dann und wann eine Pachtung übernimmt, so geschieht es mehr um des Vergnügens als Nupens willen. Gin paar Freunde verbinden fich dazu, als zu einer Luftparthen, und betrinken sich dann den Winter hindurch aus dem Gewinste, wenn sich ein solcher ergiebt, als gefundenem nicht verdientem Gelde, bis sie damit am Ende find.

5. 27.

Aus dieser allgemeinen Uebersicht der Wirthschaft im Oberlande, von der sich frenlich nicht alles auf alle Gegenden desselben anwenden läßt, ziehe ich die natürliche Folge: daß wir uns von daher nicht nur keine hinreichende Versorsung mit Butter, sondern nicht einmal einen beständigen und sichern Zusluß von diesem Le=

bensmittel zu versprechen haben; weil daselbst überhaupt erstlich gar viel junges Vieh nachgezogen und älteres gemästet, solglich weniger Milch, als sonst geschehen könnte, gewonnen, zwentens aus derselben gar viel setter Käse, an allen Orten zur Nahrung, an einigen, und zwar je länger je mehr, auch zum Verkause gemacht, drittens ausservehentlich viele Vutter verbraucht und viertens die erübrigte nicht allemal nach der Hauptstadt, zuweilen aber gar aus dem Lande versührt wird.

\$. 28.

Die dritte Art von Bergland, die wir has ben, und von dem fich in diefer Rudficht eber etwas hoffen ließe, da es überhaupt weit beffer benutt wird, und sich je langer je mehr bevol= tert, auch jedes Gewerbe, ohne besondere Vorrechte, da vielmehr wahre burgerliche Frenheit genießt, ift das Emmethal. Ohne Zweifel ift der in dieser Landschaft herrschende Wohlstand die Urfache, daß bennahe alle umliegenden Orte, ohne einen Grund davon angeben zu konnen, wenigstens dem Namen nach dazu gehören wollen, der übrigens in einem sehr verschiedenen, faft allemal unbestimmten Ginne genommen wird. Das politische Emmethal, bas eine eiges ne aus dren Voatenen bestehende Landschaft ausmacht, enthält ben weitem nicht alles an dem Strohme, der ihm den Ramen gegeben ju haben scheint, gelegene Land, aber hingegen ben obersten Theil des Thales, in welchem die Langethe stießt, die keineswegs zu der Emme gehört. In physisch = ökonomischer Rücksicht gebührt der gleiche Name nicht nur dem allem, sondern noch großen Strecken Landes zu benden Seiten, die sich eben sowohl durch ihre ganze wirthschaftlische Verfassung, die Betriebsamkeit der Einwohner und eine große aber dem Voden abgezwunsgene Fruchtbarkeit vortheilhaft auszeichnen.

\$. 29.

In diesem allerweitlausigsten Sinne heisse ich Emmethal, die ganze ber Sauptstadt und ber Aar zwischen hier und Thun gegen Aufgang gelegene Gegend, die hinten größtentheils mit dem hochffen Ruden des Gebirges an den Luzernischen Granzen fich schließt, und vorn in die oberarganischen Chenen ausläuft; mit Inbegriff des Landgerichtes Konolfingen, der Vogtenen Signau und Thorberg gang, und der von Thun, Buradorf, Wangen und Narwangen jum Theil. Hier find die Berge oder Alpen von den Gutern oder Höfen unterschieden. Jene liegen an den ersten Quellen der Guld oder Jull, des Rohtenbachs, ber Emme, Trub und Grune, in den innerften bergichtsten Gegenden der Bogtenen Thun, Signau, Trachselwald und Sumiswald, da wo das Gebirge, an welchem unser Emmethal und die Luzernischen Vogtenen Entlibuch und Willisau liegen, durch enge Thaler und Klufte, wo bie Ragelfluh häufig zu Tage ausgehet, zerriffen ift,

und an das Schiefer und Kalkgebirge sich ansschließt, mit welchem das Oberland anfängt; die Güter aber, oder die zerstreuten Hose, die das eigentliche bewohnte Emmethal und bennahe den schönsten Theil des Landes ausmachen, lies gen auf niedrigen Hügeln umher. Einem weichen Sandsteine, aus welchem diese Hügel bestehen, oder der wenigstens die tieser verborgen liegende Nagelsluh dett, und den daraus häusig hervorströmenden Quellen des vortresichsten Wassers ist es zuzuschreiben, daß auch die höchsten Gipfel bewohnt und bebauet werden, vielsleicht alles das zuzuschreiben, was diese ganze Gegend eigenthümliches und vorzügliches hat.

\$. 30.

Die Emmethaler Alpen haben große Vorzüge vor den oberländischen schon durch ihre Lage, da sie nicht so steil und wild, nicht so nahe ben Gletschern und verwitternden Felsen liegen, folglich von Vergfällen und dergleichen weniger Schaden leiden, noch mehr aber dadurch, daß jeder Verg seines Besthers, gewöhnlich nur eines einigen Vesthers, völliges und frenes Eigenthum ist, der selbigen vertheilen oder mehrere zusammen schlagen, verkausen, verpachten und in alle Wege nach seinem Velieben benuhen und damit schalten und walten mag; daher sie auch durchgängig von der vortheilhaftesten Größe sind, die meisten für vierzig bis sechszig Kühe, so vieleine einzige Haushaltung besorgen kann, auch

werden sie eben so sorgfältig unterhalten, burch Bertilgung der schadlichen Pflanzen, Bertheis lung des Dungers, Raumung und Bearbeitung immer mehr verbessert, als die andern vernachs laffiget, von Solz entblogt, und mit Schutte bebekt. Bon ben Gebauben nichts zu fagen, worinn die einen keine Bergleichung mit den andern verdienen. Man sehe okon. Schriften 1771, O. 574.

S. 31.

Die Verge im Emmethal find weder Gemeinheiten noch zu den Guteren gehörig. Ginige heissen zwar gemeine ober Bauernberge, weil fie von mehrern Bauern unvertheilt befessen werden, die das Bieh so sie darauf treiben, einem gemeinschaftlichen Sirten übergeben, andere aber, und zwar weit die größere Zahl, welche nur einem einzigen Eigenthumer, gemeiniglich einem herrn, zuweilen auch einem Bauern gugehören, werden Serrenberge genannt, und an fogenannte Ruber verpachtet, die eine eigene, aus den diesen Alpen zunächst gelegenen Thalern entsprungene wandernde Bolkerschaft ausmas chen, der das Verdienft der größten Betriebfamteit in unserm Lande gebührt, die fie nicht nur mit dem Sirtenleben zu verbinden, sondern sogar hoher zu treiben wissen, als sie wohl kaum ben Leuten von einer andern Lebensart zu fine den senn wird. Ihr Gewerbe ist das frenste von allen, und mit Recht, denn es ift fur das Land

in einem gewissen Maafe bas nublichste und eine der startsten Triebfedern zur Aufnahme unserer gangen Landwirthschaft, und der möglichsten Berbefferung ihrer erften Stupe, der Wiefen. Dieses Gewerbe einzig bringt das meifte Geld wieder, das alle andern Klassen für tausend nothwendige und entbehrliche Dinge in fremde Lanber senden. Zugleich ift es aber auch das allermiflichste, und nichts unbilliger als wenn der Bauer, der bon dem Ruber den größten Bortheil ziehet, und andere kurzsichtige oder eigennutige Leute diefem mifigonnen, wenn er in guten Zeiten gewinnt, was er nach Maafgabe desfen, was er auf das Spiel fest, gewinnen foll. Mit seiner oft noch jum Theile gemietheten Seerde kann er in einem guten Sommer für mehr als taufend Thaler Rafe hervorbringen, die er im Serbste bis auf den legten alle verkauft. Wenigstens zwenmal des Jahres muß er, mit allem, was er hat, dem Futter oder der Weide für fein Bieh nachziehen, und auf bestimmte Tage farte Summen für den Unterhalt feines einzigen Eigenthums bezahlen fonnen. für das, was ihm anvertrauet wird, keine lie genden Buter zu verpfanden hat, fo hanget der gute Fortgang feines Gewerbes und fein ganges burgerliches Blud einzig von dem Rufe ab, den er als Wirthschafter und Zahler hat, und worinn er sich ohne viele Ordnung und große Klugheit schwerlich lange erhalten kann, indem er nichts als Vieh besitt, das taufend Unfallen unterwor188

fen ist, und seine tägliche Nahrung haben will, die er um einen hald niedrigern bald höhern Preis aus demjenigen kausen muß, was er sur seine Wilch und ihre im Werthe ebenfalls steigenden und sinkenden Produkte erhält. Mangel an Nachstrage sur dieselben, schlechte Jahrgänge in Rücksicht auf Weide oder Futter, Unglück in seiner Heerde und dergleichen mehr, können in diesem Stande leichter als in keinem andern den besten Hauswirth in die größte Verlegenheit sehen, und in kurzer Zeit um alles das Seinige bringen.

\$. 32.

Ben ihrer patriarchalischen Lebensart ist ihre Nahrung die einfachste und gewöhnlich sehr viel Ordnung in ihrem Hauswesen, bas, so wie ihr ganges Eigenthum immer nahe ben einander ift. Die vornehmsten Geschäfte werden von dem Sausvater felbst und alles übrige unter feinen Augen besorgt. Im Oberlande muß der Bauer im Commer fein Bieh oder fein Land einem andern überlaffen und der Ertrag einer Beerde, worunter fich im Durchschnitte kaum acht bis zehn Melchkuhe befinden, schon wenigstens zwen Menschen voraus und einzig erhalten, dahin= gegen der Emmethaler mit seiner Saushaltung funfzig bis achtzig Ruben vorsteht, obschon er feine meifte Zeit mit Ginrichtung, Unterhaltung und Berbefferung der Alp zubringt, und von Erdapfeln, Getreide und Gartengewächsen mehr als

von Milch oder Milchspeisen zu leben pflegt, wodurch nicht nur diese letten gespart, sondern auch die Berge angebauet und verbessert wers den. Es giebt deren in Eriz, von denen man bis auf sunfzehn Mäß Getreidezehnden entrichtet und wohl fünfzig Ruckenkörbe voll Erdapsel verkauft.

§. 33.

Der Ueberschuß des nach Abzug der täglichen Nahrung noch übrigbleibenden Vorratbes muß daher weit größer ben demjenigen fenn, der von dem daraus gelößten Gelde sich und die Seinigen erhalten und noch große Summen bezahlen kann, als ben dem, welcher darinn nur den Bins von feinem eigenen Bermogen und feinen Unterhalt sucht. Die Nothwendigkeit in der sich der Küher befindet, so wirthschaftlich als betriebsam und fleißig zu senn, nebft dem allgemeinen, unausgesetten Bestreben sich zu bereichern, das einen Hauptzug in seinem Nationalcharakter ausmacht, lassen ihm nicht zu, seinen im Sommer gesammelten Vorrath im Winter wie die meisten Oberlander thun, größtentheils wo nicht gang wieder aufzuzehren; von ihm, der fich mit dem fleinsten und schlechtesten Theile des Ertrages feiner Seerde begnugen muß, ließe fich am ersten noch hoffen, daß er mit den Früchten feines Fleifes unfern Bedürfniffen gu Silf kommen werde; allein so lange er auf den Bergen seine Wirthschaft im Großen treiben fann, gehet fein

vornehmstes Angenmerk dahin, ein so schones Mulchen, das ift: so viele und so große fette Rase als möglich herauszubringen, weil der Preis derselben verhaltnismäßig hoher als der der Butter, und zwar desto höher je größer die Rase; auch der Verkauf der lettern frener und für ihn weit bequemer ift, da er fie weder einzeln hin und wieder feil bieten, feinen Stadten oder Markten deswegen nachlaufen, noch an einige wenige, die einen Alleinhandel damit treiben, gebunden senn muß, sondern die freneste Wahl unter vielen wohlbemittelten Raufern bat, von denen er gewiß senn kann, für seinen sammtlis chen Vorrath große Summen zur Stunde, da er solche bedarf, bezahlt zu bekommen, anstatt daß die meiften Butterhandler nur Makler und gewöhnlich Leute von wenig Bermogen und feiner Sicherheit find.

\$. 34.

In Winter geben einige, die einen Theil ihrer Kühe von Bauern gemiethet hatten, selbige
wieder zurück, entlassen die entbehrlichen Knechte
und verkausen je nach Beschassenheit ihres Hausgesindes, der Entsernung des Ortes, wo sie
wintern, von Städten oder großen Dörsern und
der Menge ihrer Kühe oder Milch, diese oder
den Rahm entweder selbst oder durch die Ihrigen im Kleinen, oder an gewisse Träger, die
eine Art von Handel im Großen damit treiben;
oder sie machen auch sette Käse oder magere und

Butter. Dief lettere geschieht aber gewöhnlich nur von denen, die ihre Milch nicht unter dem Mamen von Rahm verkaufen konnen, welches je långer je leichter wird. Nicht nur wird die Nachfrage darnach von Jahr gu Jahr farter, sondern die Ruber haben auch wirklich einige Winter durch weniger gemolken als in den vo-Eines Theils war bas in ben gar gu nassen Commern 1785 und 1786 gewachsene und auch meistens nicht gar zu gut eingebrachte Futter Ursach davon; andern Theiles kann sich das am Ende des Berbstes auf den Alpen ber= hungerte, zuweilen erfrorne und von weiten Reisen ermudete Bieh nicht mehr wie ehemals in der Berbstweide erholen, seitdem die meisten Landwirthe folche nicht mehr zu bem Winter= futter geben, fondern entweder felbft benugen, ober auf ben Wiesen verfaulen laffen wollen. Die Rube, die von dem schmathaftesten Grafe, das fie in den abgelegensten feilften Winkeln und wildesten Stellen der Weide gegen bas Ende ihres Aufenthaltes daselbst zusammen suchten, auf einmal an das oft fehr nahrungslose grobe Sen gewäfferter Wiefen fich gewöhnen follen, verlieren die Milch fur eine Zeitlang, ober fur ben gangen Winter , bis fie fich erneuert , das ift , geworfen haben, oder bis sie ben der nahrhaf tern Sommertoft neue Gafte und die verlornen Krafte wieder finden. (Man sehe Beren Landvoats von Grafenried Abhandlung vom Rupen und Nachtheile des Weidganges, ofon. Schrif-

ten 1763, St. III. S. 147.) Frenlich schadet das allzulange und genaue Abweiden im Berbffe je nach Beschaffenheit des darauf folgenden Winters und des Erdreichs den Wiesen mehr oder weniger, und der Ruber wird, wenn es ihm unbedingt überlassen ist, zu des Landes, zuweilen auch seines Viehes Schaden selten Mafigung zu beobachten wissen; auch ist ihm desto eher zu verzeihen, daß er das hen, welches ihm den Winter durch noch Geld genug koftet, zu sparen sucht, da Berren und Bauern je långer je mehr ihre Rechnung darauf machen, ihm in dieser Jahrszeit den Gewinn wieder abzunehmen, den er in einer befferen auf ben Bergen findet, und ihr Gras immer ftarter verzeitigen laffen, ebe fie es abmaben, nur damit fie große Seuftoce machen, denen aber dadurch an innerm Werthe mehr abgebet, als fie im Maake gewinnen, daher das Futter billig seit einigen Jahren nicht in gleichem Berhaltniffe, wie andere Erzeuaniffe, im Breise gestiegen. Run geht durch die Richtnutung der Serbstweide ein doch nicht unbes trachtlicher Ranb von vielen Wiesen verloren, und mancher Küher thut jest, durch die Furcht vor dem gar zu langen Winter verführt, auf der Alp, was er sonst in der Herbstweide that; er bleibt um nichts zurucke zu laffen, bis feine Seerde durch Hunger, oder, welches noch schlimmer, durch eine unvermuthet einfallende Ralte verdor. ben, und alle Nugung von derselben auf ein hab bes Jahr oder langer dahin ift.

griff modes no a S. 35 passes of

Im Oberlande hat jeder feine eigene befondere Weide, wo das Vieh, ehe es auf die hohen Alpen, oder von da zurud an das durre Futter kommt, allmählig an das eine oder andere gewohnt wird, folglich auch feine so weiten Reifen macht; dennoch weiden daselbft viele im Fruhlinge und im Berbfte ihre besten Biefen ab, welches ich auch zu Schweiz und Unterwalben ges sehen, nicht sowohl um das Futter zu sparen, als die Milch zu vermehren. Wenn fie nun des fen ungeachtet im Winter fehr wenig melten, und die Butter und Rafe wieder aufzehren, die fie im Sommer gemacht, wie foll der Emmethaler-Rüher mit seiner zwar grofferen Heerde, aber ben viel schlechterm Sen, das er auch nicht leicht so reichlich vorlegt, weil er es theuer bezahlen muß, neben der ungeheuren Menge von Milch und Rahm, die allenthalben verlangt wird, noch Butter genug berschaffen, da man boch ben den Ruben meiftens darauf fiebet, daß fie im Frublinge werfen, damit fie die mehrere und beffere Milch im Gommer geben, wenn er auch diese besser benuten kann *). Ueberdas ward in den

[&]quot;) Frenlich zieht der Emmethaler-Küher im Winter mehr aus seiner Milch und halt deswegen sein Vieh überhaupt auch besser , daber ihm seine Kühe nicht so häusig wie diesem, besonders im Simmethale entwerfen (todte Kalber wersen), wo man es lieber einem unverweidlichen Unglücke als seiner eigenen Schuld zuschreibt. Auch ist

194 Preissthrift, über die Frage:

lesten Jahren mancher durch den hohen Preis des Viehes bewogen, zu seiner Nothdurft Junzes nachzuziehen, welches auch viele Milch wegnahm und zwar größtentheils kurz vor der Bergsahrt, gerade zu derzenigen Zeit, in welcher am meisten Butter gemacht wird.

9. 36.

Diese wird also desto seltener von dem Ruber verfertiget, je mehr Milch er im Sommer und je weniger er im Winter, oder je beffere Belegenheit er dann hat, felbige für das was fie ift, oder für Rahm zu verkaufen. Es finden fich aber ben dem Buttermachen noch andere Schwierigkeiten für ihn; die abgerahmte Milch kann er zu nichts mehr gebrauchen als Schweine ju maften, oder mager ju tafen; ju benden muß er Plaz und mancherlen Bequemlichkeiten, vorjuglich Soly haben, bas er ben Stadten und Dörfern, wo er das meiste Futter zu kaufen findet, nur schwerlich erhalt, weil er fich gemeiniglich ben einem Bauern mit deffelben Wohnung, worein sich dieser für einige Wochen oder Mo-

dem erstern aus gleichem Grunde nicht so viel daran gelegen, wenn seine Rube kalben, als dem lettern, der seine Milch nur zur Alpzeit, wenn er sette Kase machen kann, etwas schätt, aber dann auch so hoch schätt, daß man z. B. auf den Grindelwalder Bergen die Kalber oft so bald sie geworfen, ehe sie noch zum Schlachten tauglich sind, abthut, damit sie den Kasen nicht allzwiele Milch entzieben.

nathe mit ihm theilet, behelfen muß, und von ihm so wenig als von Herren mehr Holz als man ihm gern überlassen will, gar oft weder für Geld, noch auf eine andere Weise, selbst durch dasjenige Mittel nicht verschaffen kann, das, unglücklich genug, das einzige mögliche für eine große Klasse von Leuten ben uns ist, die sich in der bedaurenswürdigen Lage sehen, kein Feuer anders als mit entwendetem Holze anmachen zu können. Und wenn er diese Gelegensheit, Plaz und eine beträchtliche Menge von Milch hatte, machte er in den lest vergangenen Jahren auch wohl statt Butter und magere Käse nur sette, welches aber ben fallendem Preise der letztern so leicht nicht wieder geschehen dürste.

substituted and many \$. 3.7. and the state of the state o

Der Oberländer kann uns also nicht mit Butter versorgen, weil er zu viel von diesem Lebensmittel selbst und zu viel fette Käse für sich oder
zum Verkause bedarf, auch zu viel junges Vieh
erzieht, überhaupt zu kostbar lebt, seine Verge
und seine Kühe zu schlecht benutt; der Emmethaler Küher nicht, weil ihm die ganze Einrichtung seiner Wirthschaft, seine Abhängigkeit von
Verzund Güterbesitzern, und der größere Vortheil, den er ben den fetten Käsen sindet, solches nicht erlauben, wir auch dieser letzern zur
Erhaltung des Gleichgewichtes unserer Handlung
bedürsen. Aber die Emmethaler Bauern können und shun es, Lente die von zwen bis zehn

und mehrere Ruhe auf ihrem eigenen Lande, ohne fie je ab der Bestbung zu treiben, sommern und wintern, und doch mehr von Getreide und Bartengewächsen als Milchspeisen leben, deren Guter nicht blog aus Weiben und trodenen Biefen, sondern aus gemaffertem und Ader = oder foldem Lande bestehen bas von Beit ju Beit auf einige Jahre umgepflügt und befaet wird, nicht sowohl um des Getreides als vielmehr um der Verbefferung und des mehreren Futters willen, das man alsdann nachher davon gewinnt, kurz ben dem man alles anwendet, feinen Ertrag fo Diel immer möglich beständig zu vermehren.

estigne nous best 32 \$. 38. Go lange alfo in Rudficht auf die Wirthschaft in unfern Berglandern teine Beranderung vorgeht, die vielleicht größer fenn muß, als menschliche Macht einzig fie bewirken tann, schmeis cheln wir uns mohl vergebens die Butter defto wohlfeiler ju haben, weil in einem guten Theile unfere Cantone nur Diehzucht und fein Ackerbau getrieben wird. Singegen find wir aber auch von demfetben in allen Studen unabhangig und ift deswegen fein Mangel an jenem fo gefuchten und geschäften Lebensmittel gu befürch= ten, wenn die Landwirthschaft eine andere Wendung ju Gunffen berjenigen Begenden nehmen follte, wo bende Rahrungsquellen mit einander verbunden werden; und fo wenig ich glauben fann, daß wir nach Beschaffenheit der Zeiten

und der Lage, worinn wir uns befinden, Ur= fache haben , uber theure Butter oder Geltenheit derfelben uns zu beklagen, oder daß das ttebel, das hochstens einige Monathe gedauert, für Die Butunft in einem hohern Grade gu befürchten, oder aus wucherischem Zwange und ahntis den Quellen entsprungen sene, die durch höhere Berordnungen hatten gestopft werden konnen; fo getroft ich hoffe , daß die Zeit und das Urtheil des Landes kundiger Manner die Grunde meis ner Ruhe und Zufriedenheit rechtfertigen werden, so gebe ich boch gern zu, daß mohlfeile Les bensmittel überhaupt ein befto größeres Blud für unser Land seven, da viele Einwohner des felben von Manufakturen fich nahren, und ein großer Theil der Einfunfte des Staates, folge lich auch der Besoldungen derer, die ihm dies nen, in baarem Gelde bestehet, das immer desto weniger reichet, je hober die Preise unserer Bedurfniffe fteigen; deffen nicht zu gedenken, der nur von den Zinsen seiner ausgeliehenen Gelder lebt; benn der scheint mir nicht nur weniger beklagens = als wegen feiner geringern Berdienfte um das allgemeine Wohl weniger einer Rucksicht werth, als die hervorbringende und die dem Staate dienende Rlaffe. Befonders ift es, auch um des Rafehandels willen, wie ich hernach zeigen werde, vorzüglich wichtig, daß die Butter ben uns in einem so niedrigen Preise erhalten werde, als es ohne gewaltsame Mittel geschehen tann. 3ch gehe beswegen ju bem zwe we

N 3

ten Theile meiner Abhandlung über, in wel-

chem ich trachten werde zu zeigen :

"Warum wir im Frühlinge 1787 die Butter "so viel theurer, als gewöhnlich, bezahlen müß"sen, und wie dieselbe ohne Nachtheil des Kase"handels und zum Besten des Landes überhaupt "durch gelinde, bennahe unmerkliche, und zwar "vielleicht langsam aber mit Beständigkeit und "Sicherheit wirkende Anstalten oder natürli"che Ursachen auf einem so niedrigen Preise als "möglich und in genugsamer Menge könnte er"halten werden?"

\$. 39.

Nahe, allgemeine, bleibende und nothwens dige Ursache von der Theurung unserer Butter tenne ich nur eine; entferntere, besondere, jufällige, unter allerlen Umstånden wegfallende, zum Theile schon weggefallene werde ich hernach mehrere anführen. Jene ift die Aufnahme unferes Käsehandels, die natürliche Folge seiner Frenheit, da indessen alle andere Zweige der Viehzucht auf mancherlen Weise mehr oder we= niger, felbst durch die Verordnungen, die ihnen aufzuhelfen zum Zwede haben, eher gehindert oder eingeschrankt werden. Die Butter darf niemals, das Bich zu gewissen nicht festgesezten, fondern von der Obrigkeit willkuhrlich bestimmten Zeiten eben so wenig, wenigstens nicht jebe Gattung'deffelben aus dem Lande gehen , mit die= fem kann man nur unter gewissen Ginschrankun-

gen, mit jener niemand als eigene dagu bestellte Leute handeln. Der Milch und dem Rahm werden gewisse Preise, zwar dagegen nicht ihr Gehalt oder innerer Werth, die jene bestimmen follten, festgesett, daber diese allemal nach jenen fich richten. Auch die Pferdezucht ift Berbothen und Ordnungen unterworfen, die leicht für eine Gegend nachtheilig senn konnen, wenn fie schon für die andere vortheilhaft find. Ift es dann ein Bunder, daß der Unternehmungs = Geift fo vieler begüterter Emmethaler Bauern fich vorzüglich auf den frenen Rasehandel wirft, daß die Rüher, wenn sie nur Milch genug dazu hahen, fo gar im Winter fette Rafe machen, und der Bauer, der sonst aus Butter, aus jungem oder gemaffetem Biebe Geld gu gieben pflegte, der Burger jeden Standes, ber Berr, mit eis nem Worte jedermann, durch Berkauf feines Futters an den Rüher Antheil an dem Kasehandel als der vornehmsten Rahrungsquelle zu nehmen je långer je vortheilhafter, wenigstens bequemer als jede andere Benutung seiner Guter findet.

\$. 39.

Gut ist es allerdings solche gesegnete Quellen des allgemeinen Wohlsenns zu unterhalten, sie nicht nur nicht zu verstopfen, sondern auch nicht einzuschränken, wenn sie je länger je reichlicher zu sließen verheissen; die unserer Frage bengesfügte Bedingung "ohne Nachtheil des Käsehandels" ist deswegen der gesunden Staatskluge

heit derer, die sie vorgelegt, und ihrer tiefen Renntniß der erften Grunde unfere Bohlftan= des vollkommen gemäß. Oder gewinnen nicht ben einem auf Frenheit beruhenden, mit Ginficht und Redlichkeit geführten Sandel bende der Räufer und der Verkäufer? Ift es nicht der Wille der Vorsehung, daß die Volker dadurch, wenn schon ein jedes nur seinen eigenen Bortheil das ben sucht, doch einander gegenseitig ihr Wohl befordern helfen, und indem fie fich ihre leiblichen Bedürfniffe mittheilen, jugleich bruderliche Gintracht, Aufklarung und nünliche Kenntniffe verbreitet werden? Einerlen Weg führt die Bolker ju geistigen und irdischen Reichthamern, der Weg der Frenheit. Go wie Preffrenheit Aufklarung beforbert, und nutliche Wahrheiten und Einsichten in Umlauf bringen kann, so vermehret Frenheit der Sandlung die Glud'squter und jeuget durch Mittheilung Bermehrung und Ueberfluß. Gleich richtigen Begriffen und brauch= baren Renntniffen find auch die leiblichen Bedurfnisse der Menschen oft wunderbar zerstreuet und in Winkeln verborgen, aus denen sie nur durch die sorgfaltigste Ansmunterung gesellschaftlicher Mittheilung und aus ber hoffnung einigen Bortheiles entstandener Berbindungen berborgejogen und jum Beften des Gangen in Bewegung gefest werden konnen. "Alle Schrift-"fteller, die vom Feldbau handeln" fagt herr Müller in seiner Abhandlung vom Weidgange, don. Schriften 1762, St. III. G. 103. "und

"die Erfahrung selbst, erweisen deutlich, daß "die sichersten und nachdrücklichsten Mittel, den "Feldbau ins Aufnehmen zu bringen, in der "Frenheit und in der Aufmunterung bestehen. "Alle ihre weitläusigen und gelehrten Abhandlun-"gen lausen einzig und allein auf diese zween "Grundsähe hinaus. Alle Gesehe, Gebräuche "und Gerechtigkeiten, die nur im geringsten der "Frenheit des Landbaues und der Handlung mit "den Landesfrüchten im Wege stehen, sehen zu-"gleich dem Fortgange des erstern Schranken."

\$. 40.

Aber wenn eine doch nicht unerschöpfliche, nicht alle und jede Bedürfniffe berschaffende Quelle, nur auf Rosten anderer vielleicht eben so nublicher Quellen zunimmt, und, nachdem fie diefe verschlungen, dann zuleht felbst zu versiegen Gefahr lauft; wenn der Rafehandel, eben darum, weil ihm die Lage und der ganze Zustand unsers Landes vorzüglich günstig ist, uns nicht nur Milch und Butter ausserordentlich zu vertheuern, sondern alle Pferde und Schaafzucht, den eigentlichen Viehhandel und sogar den Ackerbau zu verdrängen drohet, jum Theile schon verdränget hat, und durch Verwandlung unserer Felder in Wiefen, und unferer Wiefen in Weiden, durch Bufammenschmelzung aller fleinen Besipungen in wenige große den reichen Guterbeffgern (Rafchandlern und unternehmenden Sirten) alle andern Rlaffen aufodfern, und zulett auch diese dahin bringen

durfte, daß fie nur von eingetauschten Nahrungsmitteln leben mußten, weil die im Lande erzeng. ten zu theuer und nur Kaufmannswaare waren, so ist es doch vielleicht nicht überstüßig darauf zu denken, ob es besser sene, zwar nicht der Frens heit des Rasehandels, aber seiner bald allzustarten Ausdehnung solche Schranken zu setzen, die den damit verbundenen Vortheil nicht ausschlieffen, und mit der Billigkeit und Landesfrenheit leicht zu vereinigen senn wurden, oder andere Theile der Viehzucht, welche immer als der Sanptstamm unserer vornehmften Sandlungszweige betrachtet werden muß, durch Aufmun= terung fo zu begunftigen, daß fie dem bald alles an fich zu reiffen drohenden Rafehandel einiges Gleichgewicht zu halten vermochten.

§. 41.

Es ist schon angemerkt worden, daß obgleich der Preis der Butter theuer scheine, er doch wirklich geringe mit dem des fetten Kases sene, wosür es keines andern Beweises bedarf, als daß man lieber diesen als jene machen will, wenn man zwischen benden die Wahl hat. Ehebem war es umgekehrt. Vor noch nicht vierzig Jahren ward östers ein Centner der schönsten Kase unter fünf Eronen verkaust, und die Küher pstegten sich ben Pachtung der Verge auszubedingen, daß in diesem Falle ihnen etwas von dem Zinse nachgelassen wurde. Die Butter aber galt doch gewöhnlich noch einmal so viel,

jest kanm ein Drittheil, bennahe gar nichts mehr Damals fand man im Emmethale auf den Leberbergen und allen wohlgelegenen Alpen, wo man sie gut absetzen konnte, noch feine Rechnung baben, Butter ju machen, und fette Kase waren die schlechteste Benutung der Milch, auf die man nur ben einer gar groffen Menge berfelben an den abgelegensten Orten versiele, wo man keinen andern Vortheil baraus zu ziehen mußte. Daher der niedrige Preis folcher Alpen in vorigen Zeiten, daher noch so viele Gemeinheiten; da wo man den Werth des Erdreichs beffer kennen lernte, wurden fie langft aufgehoben, denn alle Berge im Tschangnau z. 3. waren Gemeinheit, aber vor vielen Jahren. Daher die Gewohnheit der Oberlander, insonderheit der rings umber mit Bergen und Berglandern umgebenen Saner und Simmethaler, den Kase als ein ordentliches Nahrungsmittel ju betrachten, und den Ueberfinf guter Sahre auf kunftige Zeiten forgfältig aufzubewahren; anstatt daß der emsigere und wirklich auch gludlicher gelegene Emmethaler långst verstand, was jener kaum zu lernen anfangt, feine Waare mit Vortheil zu verkaufen und fich von eingetausch= ten Lebensmitteln wohlfeiler zu nabren.

\$. 42.

Nun haben sich die Verhältnisse der Preise versändert. Der so sehr erhöhete Werth der fetten Rase, welcher nothwendig auch den der Butter,

obichon nicht gang verhaltnifmäßig, jum Steigen bringen mußte, war eine unvermeidliche Folge der Einschränkung des Sandels mit Butter ben ber Frenheit des Kafehandels, ein Meisterstud wahrer Staatskunft, wenn menschlicher Weisheit das zugeschrieben werden darf, woran fie vielleicht felbst nicht dachte, und was nur die Vorsicht zur Absicht hatte, die jener das Verdienst, als Werkzeug daben gebraucht worden. zu senn, einräumen wollte. Die Ginschränkung des Butterhandels hat keinen geringen Theil daran, daß von fehr großen Streden Landes, die sonft wo nicht unbenutt geblieben, boch vernachläßiget, keiner Aufmerksamkeit, keiner Berbesserung werth geachtet worden waren, jest mehrern Rlaffen aroßer Rugen zuflieffen; allein bier follte die durch begunstigende Frenheit gewirkte Aufnahme des Rasehandels stille stehen. Go bald einträglichere Bauernhofe zu Alpen umgeschaffen, eines beffern Unbaues fabige Biefen abgeweidet, und Aecker dem Pfluge entriffen werden, um fich von Seerden gertreten zu laffen, denen im Sommer jede Weide, im Winter alles Futter bald einzig bestimmt wird; sobald jeder betriebsame oder bemittelte Landmann nur Ruber oder Kasehandler senn will, so wird die vorz zügliche Frenheit dieses Gewerbes der Bevolkerung nachtheilig, allen andern Bolksklassen der Verdienft entzogen, und der Wohlstand des Landes auf den Fall, wenn diese seine nun einzige Quelle vertroknen sollte, ganzlich untergraben.

Vier Rlaffen von Menschen trugen zu ber Auf nahme ber Ruberen, ber eigentlichen Quelle bes Handels mit großen Rafen und des daraus entfprungenen Wohlstandes, das Ihrige ben. Erft lich die Kuber, zwentens die Kasehandler, drittens die, welche jenen im Commer Berge berpachten, oder viertens im Winter Futter vertaufen. Die erften verdienten, in Betrachtung deffen, was sie wagen, und was ihre Kenntniffe, ihr Unternehmungsgeift, ihre Arbeitfamfeit und Genügsamfeit daben thun, den besten Untheil an dem Gewinnste, und fie erhalten durchgehends den schlechteften. In guten Zeiten lotten die Frenheit dieses Gewerbes, die ansehnliden Geschäfte deffelben, und die Hoffnung etwas daben vor sich zu bringen, die jedoch die meiften betrügt, manchen ju diefer Lebensart, die, so einfach fie ift, doch den Geist der Betriebsamfeit in großer Thatigfeit erhalt, und ben aller, mit jedem Gewerbe verbundenen Abhangigfeit, noch einen gewiffen Frenheitsfinn nahret, welches ihr fur diese Rlaffe von Leuten mehr Reize gibt, als mabrer Bortheil damit verbunden ift, denn wenn es hie und da einem glucktz fich einiges Bermogen in diesem Stande gu erwerben, so geschieht das nur unter den gunftigften Umftanden und durch große wirthschaftliche Tugenden, mit denen es in jedem andern Beichafte leichter mare, fich eben fo weit ju belfen. Einige werden zulett Kasehandler, mussen aber zu dieser Absicht dem wandelnden Hirtens leben größtentheils entfagen.

S. 44. 1980

Da der Emmethaler Rafe Jahrelang gefal gen und forgfaltig gepflegt werden muß, ehe er den Grad von Reife und Scharfe erreicht, der ihm nach dem Geschmake und Urtheile der meiften feiner Raufer einen guten Theil feines 2Berthes giebt, wift der Rüber sowohl durch seine Wanderungen, als weil er felten vermag ein Kapital von einigen hundert bis tausend und mehr Thalern liegend zu haben, genothiget, sein Mulchen im Berbste ju verkaufen, daher entstuhnde die zwente der vorgemeldten Klassen, die Kase= handler, welche ehemalige Rüher, Bauern oder Leute find, die auch mit Waaren von einer andern Art Handlung treiben, ein ziemliches Vermogen besiten, einen Theil deffelben, ihrer Beit, Betriebsamkeit und Handlungskenntnisse auf diesen Zweig verwenden wollen, und ein Mulchen (das ift die Rase eines Rubers von einem Sommer) oder mehrere, hundert auch einige hundert Centner auf den Bergen eintaufen, felbige ein Jahr oder zwen salzen, bis sie sie mit Vortheil wieder absesen konnen. Der Wohlstand des Emmethales, wo kein Bauer dem andern vier vom hundert zinset, und jeder, der als ein guter Wirthschafter bekannt ist, auf seine Unterschrift, ohne Verpfandung liegender Guter , ju bochstens dren

und einem halben vom Sundert, so viel Geld haben tann, als er bedarf, kommt hier dem Rafehandler fo gut ju fatten, daß nicht nur aus diefer Begend mehr Rafe als vielleicht aus teiner andern der Schweiz, nach dem Verhaltniffe ihrer Grofe, ausgeführt wird, fondern die Bewohner derfelben fich auch dieses Sandels indem angränzenden Lugerner Bebiethe bemächtiget haben, wo das Geld schon seltener ist, und bennahe doppelt so viel Zinse tragen muß, so daß die Entlibucher Ruber, die doch eben fo schone Berge hatten, aber geringere Baare machen, weil fie es weniger verftestehen, sich schon etwas darauf zu gute thun, wenn der Berner Sandler aus ihrem gangen Mulchen nur einige der schonften Stude nimmt und sie als Emmethaler Rase verhandelt, wek des der Ausbreitung der Handlung der lettern nicht anders als vortheilhaft fenn kann.

\$. 45.

Eben so viel Antheil an der Küheren und dem Käsehandel haben die Eigenthümer der Verge, ehemals meistens große Herren, die im Gegensahe mit der seit einiger Zeit herrschenden Denkungsart, einen Theil ihrer Reichthümer lieber sicher, auf kleine aber immer steigende Zinsen und im Vaterlande austhun wollten, damit von allem, was damit gewonnen würde, für dieses nichts verloren gehe; die vertheilten Gemeinheiten im innern Emmethale, wo man vor mehr als hundert Jahren schon begriffen, was man jest noch im Oberlande nicht glauben will, daß foldes Land einer beffern Benntung fabig fen, und die wenig einträglichen Stierenberge, auf benen vordem nur junges Bieh und Pferde geweidet, bothen sich diesen wirklich großen, ihres Reichthums wurdig fich betragenden Männern ju rechter Zeit dar, und in eben dem Maaffe, wie fie das gemeine Befte beforderten, fanden sie auch ihren eigenen Ruten daben. Allein die Sicherheit der auf folche Grundftude angelegten Gelder, die Bequemlichkeit, die Zinsen davon in ansehnlichen Summen auf genau bestimmte Tage und ohne weitere große Dlube erheben zu können, reizte nachher immer mehrere Bürger und Bauern von großem Vermogen, Berge besiten zu wollen, so daß selbst nütlicheres Land in Weide verwandelt worden, welches vielleicht bis auf den heutigen Tag zugenommen haben wurde, wenn nicht ein vornehmer Nachbar, der des Geldes bedürftiger war, als wir es noch find, unferm Heberfluffe badurch Enft machte, daß er übermäßig starke Zinsen davon versprach, die ben uns wenigstens daraus zu ziehen nicht moglich find, und jeder, der mehr auf feinen eis genen als des Vaterlandes Rusen, mehr auf glanzende Versprechungen als auf Sicherheit, niehr auf das Gegenwartige, als auf das Bukunftige fabe, feine Berge zu verkaufen und fich dafür Leibrenten zu verschaffen suchte. belieu im in in iterem Eminerale et man por siehe

\$. 36,

§. 46.

Die lette Rlaffe, die mit der Ruberen und dem Rafehandel eng verbunden ift, besteht aus Serren und Bauern, welche den Rubern im Winter das nothige Futter für ihre Seerden verkaufen. Diese Klasse vermehret sich zum großen Schas den des Landes von Jahr zu Jahr. Nicht nur vermehren fich die Ruber, weil sich die Berge vermehren, vergrößern und verbesfern, und viele die sonft aus den Stallen der Bauern theils mit jungem Biehe theils mit Ruben befett worden, von deren Milch jene auch Butter haben wollten, jest in den Sanden der Ruber find, die ihr eigenes Dieh darauf treiben und nur fette Rafe machen; fondern vor Zeiten wurden viele Beerden, die im Sommer auf unsern Bergen zur Weide giengen, im Lugerner und Solothurner Gebiethe gewintert, welche jest auch mehr mit Viehe angefüllt find, fo daß man feit einigen Jahren umgekehrt in unser Land kommt, da Futter zu taufen, und der Entlibucher, ber ben uns, aber nabe an feinen Granzen, feine Seerde wintert, genießt des Vortheils, seine Milch beffer benuten zu konnen, als der bernerische Unterthan, indem er fie nach Sause führt und da Butter macht, wo fie immer etwas theurer als ben uns ift, und wohin sie dieser nicht bringen darf. Jeder, der Wiesen besitt, findet es jest, wo nicht nüblicher, doch bequemer, das beu von denselben, an irgend einen

210 Pretsschrift, über die Frage:

Ruber, unter benen er immer eine gute Bahl hat, zu verkaufen, als Ochsen zu maften, oder Pferde, oder junges Bieh nachzuziehen, womit nicht nur mehr Muhez sondern auch Gefahr verbunden ift. Daber ift der Preis des Futters in Bergleichung mit dem des Biebes eber gefunten als gestiegen, weil immer wenigere mit Aufziehung dieses leztern sich abgeben wollen, so auch in Vergleichung mit dem Preise der Butter weil mancher Bauer, der sonft diese zu Markte brachte, entweder gar feine Milchfühe mehr, oder doch deren nur so viel hat, als ihm an feiner Saushaltung nothig find, damit er dem Rüher, der Rase macht, oder die Milch ver= Kauft in einen besto größern Seuftoch einmeffen -doubtestoia nogana united non necessitude

une nogroß arefun fin 47, no megrete eine generalen und beiter generalen beiter beiter

dieservier Klassen unter sich stehen, so sind doch die einzelnen Glieder einer jeden derselben sür sich ziemlich unabhängig, weit sie allemal ben der andern eine frene Bahl unter vielen Mitwerbern haben. Sie treten gleichsam nur deswegen zusammen, damit sie alse das Ihrige bentragen, umzu ihrem gemeinschaftlichen Vortheiste desko größere Kase zu erhalten, so daß ihres gleichen wohl in der ganzen Welt nicht gesunden werden, welches ihren Werth beträchtlich erhöhet. Deswegen sinden alle Küher, die dergleischen machen können, auch im Oberlande, wenn

Nationalstolz und Vorurtheil sie nicht daran hind dern, ihre Rahrung beffer daben, als ben ben fleinen und trodenen Oberlander : Rafen, obs schon diese zum Handel nach Italien, wohin die meisten bestimmt find, tauglicher fenn mogen! Bu einer Seerde von funfzig bis achtzig Ruben und hinlanglicher Weide und Wiefen, felbige gu sommern und zu wintern, wird schon ein Bers mogen von wenigstens zwenmal hunderttausend Pfunden, und zu Berfertigung fo großer Rafe, wie ben einer solchen Seerde gemacht werden konnen, so viel Fleiß, Aunst und Kenntniß erfordert, als man nur von einem Manne, ber für sich selbst arbeitet, erwarten darf; um aber damit handlung zu treiben, oder fie zu behalt ten, bis man fie mit Bortheil abseten konnter Um ohne Weiden zu pachten, oder Futter gut taufen; ohne Unterstützung des Rafehandlers für sich allein und im Großen die Küheren zu treis ben, wurde ein solches Vermogen erfordert, daß der Besiber desselben in unsern Zeiten sich nie dazu verfiehen wurde, den Sommer in einer Wufte und alle Tage feines Lebens unter der Beerde, in einer rauchigten Sutte mit einformis gen jum Theile beschwerlichen, jum Theile edels haft oder verächtlich scheinenden Berrichtungen, zuzubringen, die doch schlechterdings nicht andern überlaffen werden tonnen.

§. 48.

Diese Einrichtung oder vielmehr naturliche

212 Preisschrift, über die Frage:

und frene Verbindung des Verg. und Guterbe fisers und Handelsmannes mit dem Rüher sest diesen nebst seinen wirthschaftlichen Renntnissen und Tugenden in den Stand, folche große und beliebte Rase zu machen, die unserm Sandel mit denfelben einen Vorzug geben, welcher ihn immer erhalten wird, wenn auch der Rasehandet aller andern Gegenden fallen sollte. Singegen ware es diesem, selbst allen die daran Theil nehmen, und dem Lande überhaupt, mahr scheinlich sehr vortheilhaft, wenn er auf die recht großen Rase, und die kleinen, die in Italien geben , eingeschrankt murde. Ben bem gegenwärtigen Preise dieser Waare ist sie nicht sowohl wie ein nothwendiges Lebensbedürfniß oder Rahrungsmittel, als vielmehr wie ein Artifel bes Lupus zu betrachten, deffen Preis durch Geltenheit betrachtlich erhohet werden fann. Allein da wir verschiedene Rachbarn hierinn zu Mitwerbern haben, fo ftehet uns fein Weg offen dieses anders zu bewirken, als durch die vorzügliche Gute unsener Baare. In der Große der Kase wird gewiß tein Land das unsrige, wo die reichsten und betriebsamsten Leute sich zu diesem Zwede vereinigen, so leicht übertrffen, schwerlich es uns gleich thun, weil die Bereitung und Behandlung derselben alle Kunst und Rraft eines daben erzogenen und gleichsam dazu geschaffenen Menschen erfordert. Bas die Fettigkeit derselben betrift, so ist es allerdings wichtig , bamit fie fich in ihrem Rufe erhalten konnen ,

daß der Preis der Butter so wenig als möglich feige, sonft ift der Ruber in allzugroßer Berfudung, feinen Rafen immer mehr Rahm zu ent= ziehen, und, wie mancher thut, heimlich Butter zu machen, wodurch der Sandler, der die Rase auf Treu und Glauben bin für gang fett fauft und verkauft, leicht betrogen werden und damit auch andere oft unwiffend betriegen, gugleich aber feiner Waare einen schlechten Ramen machen kann, indem man kein eigentliches Maaß, keine gewisse Probe hat, die mehrere oder mindere Gute der Rase genau und mit Sicherheit zu bestimmen, diese auch burch das Unstechen jum Roften beschädiget werden, daher man es nur ben einigen zu thun, die übrigen aber bamit zu verschonen, und das ganze Mulchen nach jenen ju schaten pflegt.

\$. 49.

Erst dann, wenn unsere Kase, die sich schondurch ihre Größe vor anderen empsehlen, ihnen auch an Gute und Fettigkeit wenigstens nicht nachstehen, kann Seltenheit derselben ihren Preis erhöhen. Deswegen wünschte ich, daß in dem Emmethale keine andern als recht große, und ganz sette, im Oberlande aber, wie auch hie und da geschiehet, eben solche, oder eigentsliche Oberländer-Käse gemacht, allein weder die einen noch die andern unter einem fremden Namen verkauft würden. Die Freyburger-Küher, die übrigens am meisten Aehnlichkeit mit den

214 Preisschrift, über die Frage:

Emmethalern haben, find durch ihren Fleiß, ihre Wirthschaftlichkeit und Betriebsamkeit und keine andern Borguge, die fie vor unfern Simmethalern und Sanern hatten, im Stande, diefen die Benutung ihrer Alpen und ihre Sandlung mit den Landesfrüchten zu entreiffen. Richt nur machen fie auf unfern Bergen Grenerstafe, fondern fie haben es dahin gebracht, daß felbst unfere Leute, wenn fie ihren besondern Vortheil verstehen, das aleiche thun, und zur Aufnahme des Handels ihrer Machbarn, ju Unterdrückung ihres eigenen, und Vertilgung bes guten Ramens, den sonft ihre Landesprodukte hatten, getreulich das ihrige bentragen. Da die verschiedene Beschaffenheit der Rase am allerwenigsten von dem Orte abhangt, wo die Beerde gur Weide gehet, vielmehr aber von der Art, wie er zuerst gemacht und hernach behandelt wird, seinem Alter und der Geschiflichkeit oder Absicht des Kühers, so konnen auf der nämlichen Alp Emmethaler, Greners, Sanen-oder andere Rafe gemacht, die gleichen unter mancherlen Ramen verkauft, und derselbige Rase von bem besten Kenner jeht für Grenerzer, oder wenn er noch ein Jahr lang gesalzen worden, für Emmetha-Ter gegessen werden; ja in jedem Muschen findet sich, der Absicht des Kühers zuwider, wenn er sich noch so viele Muhe giebt, einerlen Waare ju machen, doch die größte Verschiedenbeit.

\$. 50.

Da die fetten Rase nach ihrem wirklichen und innern Werthe eine Speise nur fur dentenigen find, der fie zu bezahlen vermag, und mehr auf die Gute jeder Gattung in ihrer Art, als auf den Preis derselben sehen wird, so muß es unser beständiges Augenmerk senn, bende so viel wir konnen und vorzüglich den lettern durch die erstere und durch Geltenheit zu erhöhen, woben eine immer ftarkere Ausbreitung Dieses Sandels in andere Lander und ein vorzüglicher Ruf unserer Waare das Ihrige thun mussen. Da dieses nur nach und nach geschehen kann, so hat das Oberland Zeit genug, indessen zu lernen, wie es sich mit wohlfeilern Lebensmitteln erhalten, diese durch fleißigere Bearbeitung feines Bodens vervielfältigen und benselben zugleich dadurch verbessern konne.

\$. 51.

Dasjenige Mittel, das ich hiezu, so widersprechend es auch mit meinen Gedanken von der Einschränkung des Käsehandels scheinen wird, am liebsten vorschlagen möchte, wäre Ausmunterung der Aussuhr der besten Waare durch Prämien, Zollfrenheit oder andere ihr zugestandene Vorzüge. In einigen Zollstädten wird der auf die Käse gelegte Zoll nicht vom Werthe oder Gewichte derseiben, sondern vom Stücke gesordert. Wenn dieses allenthalben geschähe, so wäre das

216 Preisschrift, über die Frage:

für die großen fetten ein sehr ermunternder Bortheil, wodurch die mittelmäßigen und schlechten vielleicht zum Besten des Landes unterdrüft werden konnten; und wer weiß: ob nicht die große Menge von Kasen, welche ben der Frenheit, die dieser Sandel genossen, alle Magazine in und ausser dem Lande angefüllt, sich selbst den Weg jum Ausgange und Vertriebe versperrt, und dieser Rahrungszweig, wenn er nicht zu rechter Zeit unterstütt wird, Gefahr lauft, von seiner hochsten Bluthe zum tiefsten Verfalle hinabzufin-Ken; wie fich denn die entgegengesezteffen Dinge immer am nachsten find. Gine folche Begunfti= gung der auserlesensten Rase ware nach meinen Begriffen das leichteste, thunlichste und unschadlichste Mittel, sowohl denselben immer mehr Ruf und einen hohern Preis zu verschaffen, als das Gewerbe damit aufrecht, zugleich aber auch in seinen gehörigen Schranken zu erhalten.

5. 52.

Unstatt einer solchen Begünstigung durch Jollfrenheit, die nicht allenthalben möglich oder auch
nicht hinreichend wäre, könnte dem Küher, welcher die schönsten Käse gemacht, oder dem Handelsmanne, der am meisten ausser Landes versandt, oder selbige am theuersten angebracht zu
haben erweisen würde, eine verhältnismäßige
Prämie ertheilt werden. Dieses würde benden
sowohl große Unternehmungen, als den Vertrieb der vorzüglichsten Waare erleichtern, ihren

Preis noch mehr über den der mittelmäßigen und schlechten erhöhen, der erstern vorzüglich und vielleicht bald ausschließlich Abgang ausser Landes, und unsern Käsen dadurch keinen gerinzen Vorsprung vor andern geben, wo gute und schlechte ohne Unterschied Kausmannswaare sind, bis unsere Nachbarn in die gleichen Grundsätze eintreten, und wir durch die noch mehr steigenzientreten und wir durch die noch mehr steigenzen Preise mit ihnen gewinnen würden.

5. 53.

Auch durfte es nicht undienlich senn im Oberlande alle schönen Rafe, welche, es ware nun von Bernerischen oder Frenburgerischen Angehorigen, auf den besten Alven unsers Landes und im Sommer gemacht werden, als Berner, oder Saner, Oberhaster u. dal. Rase zu zeichnen, nicht nur um ihnen vor Winter = oder an= dern schlechten Rasen einen Vorzug zu geben, fondern auch zu verhindern, daß sie nicht unter einem andern Namen aus dem Lande gehen, und den guten Ruf der Greners = Verge auf Kosten derjenigen, wo sie gemacht worden, vermehren helfen. Im Emmethale, wo die Rase viel weicher find und erst lange herumgeworfen werden, ehe man fie verfendet, wurden dergleichen Beichen kaum bis dahin sichtbar oder kenntlich, aber auch nicht nothig, vielleicht gar nicht rathsam fenn, weil dort der Vortheil auf unserer Seite ift, indem viele, und zwar die schönsten Entlibubucher = Rase, in die Sande der Emmethaler fal=

len, die nicht nur wegen ihres vorzüglichen Geschickes und ihrer Neigung zur Alpwirthschaft viele Berge im Luzerner-Gebiethe, auch die schonffen Weiden in den Leberbergen und bis weit in Deutschland hinaus benuten, da fie wegen ihrer bessern Wirthschaft auch größere Pachtgetber als andere dafür bezahlen konnen, sondern auch in der Handlung ihrer Nachbarn bennahe Meister Die Vortheile die der reformirte frenere find. Unterthan des Standes Bern, besonders in Rudsicht auf Sandlung und mehrere Gelegen= heit sich die dazu nothigen Kenntnisse zu erwerben, vor seinen weniger aufgeklärten catholis schen Nachbarn in ftrenger beherrschten Staaten genießt, werden diese so lange zu einer beträcht= lichen Rahrungsquelle für den unfrigen machen, als wahre burgerliche Frenheit den nicht überall fchlafenden Geift der Betriebfamkeit belebt und belohnt.

\$. 54.

Nur die Landschaften Sanen und Simmethal stehen mit dem Freyburger-Gebiethe in umgestehrtem Verhältnisse. Sie ziehen keinen Vortheil von ihren Nachbarn, aber ihre Nachbarn von ihnen. Der gegenwärtige Zustand jenes Cantons ist für die Küheren sehr begünstigend. Die fremden Kriegsdienste haben die Einwohner desselben vermindert und einige bereichert. Hersren und Landsahwesende legen ihr Geld gern auf Grundstücke an, die der Entvölkerung wes

gen sehr wohlseil sind, so wie eben deswegen auch Weide und Futter, doch ist dieses lettere noch leichter als ersteres zu sinden. Daher vermehrten sich die Frenburger Küher so sehr, daß sie in ihrem von Menschen entblößten Lande den Ackerbau und ihre Nachbarn von einem Theile ihrer Weide verdrängen konnten.

\$. 55.

Mangel an Leuten, um das Land im Frens burgischen beffer als auf Futter zu benuten, ift also der vornehmste Grund, warum die Küheren daselbst so stark zugenommen, weil auch in flachern Gegenden beffelben fich auf den weitlanfigen Bestbungen große Seuftode zur Winterung zahlreicher Heerden darbiethen, welche den Sommer hindurch an die Oberlander, die desto mehr Weide und weniger Wiesen haben, entweder vermiethet werden, oder in den Sanden und unter der Aufsicht ihrer genügsamen Eigenthümer, die ju diesem Gewerbe gebohren zu fenn scheinen, ihnen dazu dienen, die Berner = Berge beffer gu benuten, als von ihren Besthern geschiehet. Anch kann das mehrere Geld, das im Frenburaischen im Umlaufe ist, etwas bentragen, da es im Sanenlande, wegen seiner großern Geltenheit und dem wenigern Eredit noch einmal so farte Zinsen tragen muß *).

^{*)} Der herr Verfaffer der Briefe über ein schweizerisches hirtenland, Bafel 1782, welcher zu fehr im Seifte der

\$. 56.

Diese noch immer zunehmende Ausbehnung ber Rüheren ben den Frenburgern gereicht ihrem und unferm Lande, und insbesondere dem Rafehandel, ju nicht geringem Nachtheile. Herr Commifarius Muller zeigte dieses schon vor fünf und swanzig Jahren sehr einleuchtend in zwen vortreslichen Abhandlungen, über die Mittel zur Aufnahme des Feldbaues und den Weidgang, okon. Schriften 1762, St. II. und III., auf die ich wegen vieler hier einschlagender, so rich= tiger als nüglicher Bemerkungen verweisen muß, welche, unsern Gegenstand betreffend, barin enthalten find. In der erftern habe ich mit groffem Vergnügen meine Gedanken in einem Vorschlage von einer Rasezeichnung wieder gefunden, welcher mit dem, was ich hievor darüber angebracht, viel ahnliches hat. Ich wünschte daß feine und meine Mennung von einsichtsvollen Rennern der Land = und Staatswirthschaft verglichen, gepruft, und dasjenige ausgeführt werden mochte, was für das allgemeine Beste am vortheilhaftesten befunden wurde. Im Frenbur-

Nation, die er schildert, und unter welcher er damals lebte, geschrieben und zu oft mit ihren Augen gesehen hat, ist zwar einer andern Meinung, indem er den Borzug, welchen die Frenburger vor den Sanern behaupten, einem wirthschaftlichern Gesehe der erkern zusschrieben, wird durch die hier oben erwähnte lange vorher geschriebene Abhandlung Herrn Müllers, eines Gliedes der dasigen Regierung, hinlänglich widerlegt.

gischen wird die Küheren, oder vielmehr die allzustarke Ausdehnung derselben, die ursprünglich eine Folge der Entvölkerung ist, umgekehrt, wie oft geschiehet, wieder eine Ursache derselben; ben uns nicht weniger, indem sie den Müssiggang vermehrt und den Oberländer, der einzigen Arbeit, zu der er sich noch verstehen will, überhebt, wenn er seine Weide verpachten kann, und für bende Länder dadurch nachtheilig, daß sie den Werth der Käse, ben dem Ueberstusse daran, verringert *). Würde einer von diesen

^{*) &}quot;Ich tenne die Wichtigfeit der Wieh = und Rafeband-"lung " fagt herr Muller "und die Lage unferer Berge, "die zu nichts anders, als zum Weidgange tuchtig find. 33ch mochte aber diefe handlung folchen Bergen allein "porbehalten, die diefelbe in einem blubenden Buftande perhalten fonnen, und allein gureichen murden, die or-"dentliche Ausfuhr zu verseben, welche alsdann ben Dermehrung bes Preifes eben fo viel auswerfen murbe, als ben diesem großen Ueberfluffe an Rafen beut zu Lage gewonnen wird, " über ben Weidgang, ofon. Schriften 1762, St. III. G. 109. Wie leicht die Sandlung mit einer Waare durch den allguniedrigen Preis derfelben in einen ganglichen Berfall gerathen fonne, beweißt uns, wenn wir auch den Hollandern nicht glauben, und bas Verfahren ihrer offindischen Gefellschaft mit den Specereven fur unflug halten wollten, die Gefchichte unfere Milchzuckers. Dor drenfig Jahren fannte bier noch niemand dieses Produft ber Milch, oder vielmehr Der Schotte, das ift der legten, magrichten, nach allen andern moglichen Benunungen noch übrig gebliebenen Theile ber Milch, wovon nur etwas meniges von den Birten gegen den Durft, aber nicht gegen den Sunger, Das meifte fur die Schweine gebraucht wird. Go lange

benden Staaten seinen Sandel damit auf die beste und verkäuslichste Waare einschränken, so wurde er dadurch derseiben einen Vorzug vor der Waare seines Nachbarn geben, oder diesen nothigen, ein gleiches zu thun, und bann hatten fie einan-

nur einige wenige aus diefem Getrante, bas in ber Wirthschaft bennahe feinen Werth hat - Bucker gu fieden verstanden, murde er theuer verfauft, und hatte guten Abgang. Allein ber baben zu hoffende Gewinn machte bald mehrere luftern, jenen die Runft abzulernen, welches, fo fehr fie auch ein Geheimnis daraus machten, nicht schwer senn fonnte. Dem einen foll der Bufall und wiederholte Proben, einem andern ein Buch, das er von seinem Pfarrer geliehen befommen, noch andern follen ungetreue Anechte der erftern auf die Spur geholfen haben. In furgem ward eine folche Denge Diefer Waare allenthalben angebothen, daß fie nicht nur auf einen allzugeringen Preis herab, sondern wirflich in Berachtung fiel. Manche Raufleute, Die fich von jenem verführt, fo febr damit überladen hatten, daß sie nichts mehr absetzen fonnten, wollten auch nicht mehr davon horen, und nun gebt weit weniger aus dem Lande, als wenn fich der erfte Preis batte erhalten tonnen. Indeffen mare diefer innlandische Bucker menigftens ju verschiedenem Gebrauche febr tauglich bie Ctelle des fremden zu vertreten, ba man im Preise geminnt, was ihm an Gußigfeit in Bergleichung mit bem legtern abgeht, dem er in Ruckficht auf die Gefundheit, wie bekannt, weit vorzugieben ift. Konnte unferm Schottengucker durch Bubereitung ober Berfegung nur Die Eigenschaft gegeben werden, sich eben so leicht, wie der andere, aufzulosen, so ware mahrscheinlich zu Einführung beffetben jum taglichen Gebrauche, bas meifte gemonnen.

der wechselsweise zu besserer Benutung ihres Landes unterstütz und ermuntert.

\$. 57.

Man wird mir einwenden, wozu dann unfere Berge benutt werden follen, wenn man weniger fette Rafe jum innlåndischen Gebrauche und weniger jum Verkaufe machen wurde? Ich antworte zu Winterfutter, zu Aufziehung jungen Viehes, zur Pferde-und Schaafzucht. Erfflich zu Winterfutter; hier zeigt fich der Rugen einer Einschränkung des Käsehandels, wie ich sie wünschte, noch deutlicher. Sie würde das Migverhaltniff zwischen Weiben und Wiesen beben. Denn da wir diese nicht in gleichem Maafe vermehren konnten, wie jene, indem viel nüglicheres Land zu Weidgang bestimmt worden, sondern vielmehr die Winterung in fortschreitendem Berhaltniffe fich vermindert, wie man fie in Commerung verwandelte, so mußte das Uebergewicht immer stärker werden, welches diese in unserm beffer als das Frenburger-Gebieth bevolferten und mehr Ackerbau treibenden Lande von jeher hatte. Ein Glut war es für den Ruber, Der seinem Biebe je langer je weniger Futter ausser Landes zu kaufen fande, daß sich mancher Bauer bequemte, ihm basjenige ju überlaffen, das sonst auf eine andere frenlich noch bessere Weise benutt worden ware. Diese vermehrte Nachfrage nach Futter war zwar eine Aufmunterung gur Berbefferung ber Wiefen, aber nicht

im Sanenlande, weil der Frendurger von da sich im Winter mit seinen Kühen nach Hause begiebt, und der Eingebohrne seinem Lande in gleichem Grade, wie seiner Heerde, sich entzieshet, da nur diese die Neigung zu jenem ben ihm unterhält. Nicht in den Landgerichten, wo manscher Bauer nußig ist, indessen daß der Küher sein Futter verätzet, mit welchem jener lieber einiges Zugvieh zu besserer Bearbeitung seines Landes hätte erhalten sollen.

\$. 58.

Da es die Bergbester durch Nichtachtung des Geldes erzwingen, ihre Weiden zu vergrößern und als solche zu erhalten, obschon sie ihnen zwar immer steigende, aber doch von demjenigen Kapitale, das fie zu gleicher Zeit gelten wurden, wenn fie feit waren, febr tleine Binsen abwerfen, so mußte nothwendig auch die Winterung entweder vermehrt, oder gesuchter und dem andern Biehe entzogen werden, um die Beerden der Ruber zu erhalten; jenes geschabe an vielen Orten auf Roften der Aderlandes. So find z. B. nur zu Belp ben Menschengedenken mehr denn hundert Morgen Acker eingeschlagen worden, von denen jest größtentheils das Futter ab dem Lande weg oder an Ruber verkauft, und das Erdreich gewiß schlechter bearbeitet und benutt wird. Auch gegen dem Emmethale zu ift manches Stud Beide und Beuland, welches noch den Namen Belg, Belgli tragt,

ben es nicht mehr verdient, indem dieses Wort ben Begriff von Ackerland enthalt. In den ale tern Gesegen von Sanen kommt der namliche Ausdrut in solchen Stellen vor, aus benen deutlich erhellet, daß von eigentlichen Kornfeldern die Rede sen. Gelbst in den wildesten Gegenden des Simmethales hat fich durch Ueberlieferung die Rachricht von ehemaligem vielem Ackerlande erhalten, und auf fehr hohen Bergen , 1. B. dem Durrenwald hinter Zwensim= men , gemachte Berfuche haben gelehret , daß der Spelz noch heut zu Tage sehr gut daselbst gelinge. Im Emmethale wurde hingegen manche Alp, die jest nur Rafe und vielleicht nur geringe hervorbringt, bald von einem Banern in ein nüxlicheres Winteraut verwandelt werden, wenn sie dieser nur zu taufen bekame: auch geschieht es noch hie und da, aber leider das Gegentheil noch häufiger; obschon die in Bauernhöfe verwandelten Weiden allemal badurch an Werth und Ertrag zunehmen, die neugemachten Alpen hingegen nicht allemal wohl ausfallen, und es, ba fie kleinere Binfe tragen, eine Unternehmung nur für reiche Leute ift, die ihr Geld ficher anlegen wollen und folches Land am bequemften durch Verpachtung an Ruher benuten konnen. Fiele es aber in Bauernhande, so wurde dadurch die Winterung in eben dem Maage vermehrt, wie die Commerung vermindert. Wenn einmal die Nachfrage nach Futter von Kubern nicht mehr so stark mare,

würden die Besther dieser Hose Milchkühe halten und Butter machen, oder junges Bieh, Pferde oder Schaase nachziehen, mit denen die schlechtesten der noch übrigen Berge besetz und wodurch sie alle sowohl wegen ihrer Verminderung als des erhöheten Preises der Kase in ihrem Verthe steigen, solglich immer sorgsältiger unterhalten und mehr verbesseret werden würden. Der Preis der Butter müste fallen, der Küher daher weniger in Versuchung gerathen einen Theil seiner zu verkäsenden Milch vorher abzurahmen und schlechte Waare zu lieseren; auch liese er mehr Gesahr, dem Handler, welcher nun, da ihrer weniger wären, besser auf ihn achten könnte, verrathen zu werden.

earen inguenea inkistotte z saturilian un m

Eine solche Verwandlung vieler, ich mochte sagen, aller derselben sähigen Alpen in Zauerns güter wäre auch besonders wegen der Bevölkerung und der Armen in solchen Verggegenden zu wünschen. Die zunehmenden Weiden versthenern das noch übrige Land, und die Vürger mancher Gemeinde, ben welcher sonst die Vervölkerung sehr im Ausnehmen war, sehen sich genöthiget ihre Heimath den wandelnden Heerden zu überlassen, um, in oder auser ihrem Vaterlande, ein wohlseileres Erdreich bearbeiten und als Fremdlinge bewohnen zu konnen, welches schon hart für sie, doch denen Gegensden vortheilhaft ist, wo diese Vergleute ges

findes Blut und die ihnen angeborne Betriebfamteit und wirthschaftlichen Renntnisse und Tugenden hinbringen und um die es, ohne diese neuen Ankömmlinge in Absicht auf Volksmenge und Landbau gar oft schlecht bestellt fenn wur-Allein da die Auswandernden in der nach-De. ften Gemeinde schon fremde heisen, oft mit vleler Muhe und auf Erlegung farter Ginzuggelder nur zu hintersaßen, selten zu Burgern sich annehmen laffen konnen, so gehen die unter= nehmendsten, entschloßensten, thatigsten Ropfe lieber in das Neuenburgische, Bischöfliche, Elfaß u. f. w. welche fich auf Rosten unsers Landes mit den besten Wirthschaftern und nuglichsten Leuten bereichern, und uns dann in allem, was wir vorzualiches haben, der Viehzucht, dem Wies fenbaue, Rase-Leinwand - Sandel u. d. a. mehr nacheifern. Auch in das Solothurner = und felbst in das Frenburger : Gebieth find die Emmethaler hingedrungen; allenthalben, wo man ihren Werth kennt, sinden sie eine aute Aufnahme, nur ben einigen ihrer Mitlandleute-nicht, die fich vor ihrem Unternehmungsgeiste und ihren Berbefferungen fürchten. Die bertriebenen Taufer loden ebenfalls viele ihrer Befannten und Verwandten zu fich aus dem Lande, die in mancher noch schlecht benusten Wegend deffelben mit eben so großem Vortheile sich niederlassen konnten / wenn so viel Verbindung zwischen allen Unterthanen unferer Obrigkeit, und allen Theis Ien iftes Gebiethes, als zwischen den Taufgefinn-

ten in den Leberbergen und ihren alten Landsleuten wäre, und nicht manche Gemeinde bep uns größere Schwierigkeiten machte, ein Landskind in ihr Mittel auszunehmen, als dort ein Fremder findet.

\$. 60.

Dergleichen Quellen einer gefunden Bevolkerung und Pflanzschulen nuzlicher Leute sollten daher eher ausgedehnt werden, als Ginschrankungen leiden, ben denen ihnen wirklich großes Unrecht widerfahrt, da die Berge sowohl zu Besteurung der Armen, als andern Abgaben, viel weniger bentragen, als fie thun mußten, wenn es Guter waren, folglich ein großer Theil des einer Gemeinde ju ihrem Unterhalte und Erhebung ihrer gemeinen Unlagen angewiesenen Erdreiches nicht nur an auswartige reiche Eigenthumer gelanget, welches felbiges auf die am wenigsten gemeinnutige Weise benuten und felten wieder aus ihren Sanden laffen; sondern auch der Werth deffelben ohne die Schuld der Gemeindsangehörigen vermindert wird, da indeffen die Bedürfniffe der lettern immer zunehmen, weil die durch Auswanderung zerstreuten, der Aufsicht ihrer Vorgesetzen entzogenen Urmen von diefen in eben dem Maage mehrere Bensteuer verlangen, wie sie sich vermehren, und an andern Orten an eine kostbarere, in Stadten gemeiniglich liederliche Lebensart ge= wohnen; hingegen aber, wenn sie etwas erwer-

ben, schwerlich dahin zu halten sind, die Besschwerden ihrer zu Hause gebliebenen Gemeindszgenossen tragen zu helsen, oder etwas an das gemeine Gut abzugeben, aus welchem sie oder die Ihrigen Unterstüßung empfangen haben, oder doch erwarten, wenn sie derseiben bedürsfen sollten.

§. 61.

Dieser Auswanderung oder vielmehr Verdrangung vieler Urmen aus ihren Gemeinden und allzustarken Entblogung der für das Land fo wichtigen Pflanzschulen von Betriebsamkeit und guter Bevolkerung zu ftenern, und die hoch= ste mögliche Benubung alles Erdreiches zu begunstigen, ware ohne Zweifel tein besferes Mittel, als durch Einschränkung des Rafehandels ju bewirken, daß mehr Weiben in bebauetes. Land verwandelt wurden, und die Gemeinden zu berechtigen, daß fie in allgemeinen Unlagen jedes Land nach seinem Verkaufpreise oder wirklichen Werthe belegen durften. "Es ift bekannt " fagt herr Muller am a. D. wie fehr diefelben "mit Fuhrungen u. f. w. beschwert find; diese Beschwerden liegen auf den wenigen übrigblei= "benden Ropfen vervielfaltiget, und durch eine "unbillige Eintheilung tragen die Befiger der "Weidgange allzuwenig dazu ben. If es bilolig, daß das Erdreich, welches mit viel Mühe sund Kosten angebaut wird, alle Last der Bes oschwerden ertrage, und hingegen die Weida

3

"gånge, deren Abtrag man der Natur ganz al"lein zu verdanken hat-, vollkommen davon be"frenet senen " Abhandlung über den Weidgang. S. 117.

\$. 62.

Auch ben uns ift wahr, was herr Muller von seinem Baterlande fagt: "Die Absicht, fich "von Zehnden loszumachen, veranlasset viele Weiden " (Ich kenne dergleichen aus der namlichen Ursache entstandene, wer sollte es glaus ben? in der fruchtbaren Vogten Marwangen, eine Stunde von dem getreidereichen Langenthal.) "Allein was haben die Eigenthümer dernselben für Recht gehabt, die Natur dieser "Grundstude zu verandern, dadurch das Zehnd-"recht auszuweichen, und sich von allen Auflaogen fren zu machen, zu denen jedes andere im "Schweiße des Angesichts und mit großen Ro-"ffen angehauete Erdreich verpflichtet ift? ebend. G. 123. Der Zehndherr eines Rebberges kann dem Befiter beffelben verbiethen, die Weinftode darauf auszuthun und sein Land zum Grasbaue oder sonst etwas zu bestimmen, soute der Eigenthumer eines Getreidezehndens nicht eben fo viele Macht haben und ein jeder berechtiget senn, mit seinem Erdreiche solche Beranderungen vorzunehmen, ben denen er nichts gewinnt, als felbiges, andern zum Rachtheile, von den mit aller Billigkeit darauf haftenden Beschwerden zu befrenen? Wenn man nicht alles entweder ehes

mals zu Getreidebau bestimmt gewesene oder noch dazu tüchtige Land mit einer gewissen, von der Art, wie es benutt wird, unabhängigen Abgabe belegen kann, so wäre es doch gut, die, welche bis dahin unbebauet gelegene Weiden bearbeiten und ausäen wollen, durch Zehndsrenseiten und ausäen wollen, durch Zehndsrenseit für die dren, sechs oder zehn ersten Jahre dazu auszumuntern; oder dem Bürger einer solchen Gemeinde, der einen Berg in ein Gut umzuschassen unternehmen wollte, die Erwerbung desselben durch Ertheilung des Zugrechtes gegen einen aussern zu erleichtern, welcher selbigen nur als Weide benußen könnte *).

\$, 63.

Vielleicht wird man mir einwenden, die Alspen tragen in ihrem wirklichen Zustande viel zu Verbesserung der benachbarten Bauernhöfe ben, und würden hingegen, wenn man sie auch zu solchen machen wollte, nicht einmal sich selbst erhalten können, folglich die jest in gutem Stande besindlichen Güter aussaugen, und bens

[&]quot;) Wie viel Zehndfrenheiten bentragen können, eine beffere Benugung des Erdreiches zu begünstigen, lehrt die Erfahrung auf dem Dessenberge, wo unglaublich große Strecken kandes, die wegen ihrer Trockenheit auch zu Weiden nicht dienen können, de und ungebaut liegen; sich aber in vortressiche Esparretteselder verwandeln, so bald man in das Neuenburgische eintritt. Warum, der König begünstigt hier diese durch Nachlassung der Zehren, die man dort bezahlen muß.

de mit einander in Verfall gerathen. Das glaube ich aber nicht. Zwar gehen jeden Winter viele hundert Fuder Streue von Lische, Farn, Mtoos und Tangeln, die den Sommer durch auf den Alpen gesammelt und in Tristen (zugespizte Häussen) geschlagen werden, aus den Vergen hervor nach Langnau und weiter hinaus. Als lein eben dieses Produkt der Verge ware nicht nur für das Land nicht verloren, sondern würz de wahrscheinlich noch häusiger daselbst erzeugt werden, wenn die von mir gewünschte Veränzberung mit ihnen vorgehen sollte.

\$. 64.

Bu guten Weiden wird entweder ein fehr maf ferreicher und doch nicht sumpfichter Boden, oder eine hohe Lage erfordert, die durch Anziehung der Wolken und haufigen Than den darauf wachsenden Pflanzen die nothige Feuchtig= keit verschaffe; eigentlich wird eine Gegend von der Natur nur durch diese zu Weideland, durch ienen zu Wiesen bestimmt. Diejenigen Alpen, welche in der Sobe, auf, an oder zwischen nas hen Felsen liegen, und nur aus den Wolken befeuchtet werben, find teiner andern Benutung fahig, aber nichts desto weniger von einem entschiedenen Werthe, so fern fie in dem ungestor= ten Genuffe ihres einzigen Borjuges gelaffen und nicht von anderm Erdreiche baraus verdrängt werben, welches burch feine Fahigfeit zu einer beffern Benugung felbige ju fordern scheinet.

Die wasserreichen Ebenen aber an den Seiten und die feuchten Grunde in den Tiefen der Thaler werden allezeit nicht nur fich felbst erhalten, fondern um so viel mehr zu Verbesserung andern Landes bentragen konnen, je forgfältiger man fie bearbeitet, und die Quellen benutt, die dafelbft jum Theile noch verborgen liegen, und jest entweder Schaden, oder doch nicht so viel Rugen bringen, als fie bringen tonnten; vornehmlich, wenn die an einigen, aber noch ju wenigen Orten bekannte Urt von Bafferung allgemeiner wurde, da auch sehr rauhes Was fer, wenn es über abschüßige, dazu auf eine eigene Urt eingerichtete Wiesen haufig aber schnell wegsließt, einen kalten, sonft unfrucht= baren Boden fehr einträglich machen fann, weil die Menge der darauf wachsenden groben Lische (Seglische, schwarzen Strohes) den geringen Werth derfelben, indem fie nur ju Streue dienen fann, reichlich ersett.

§. 65.

Nicht weniger vortheilhaft wurde auch die Wirkung von der Einschränkung des Käsehansdels und der damit verbundenen Verminderung der Weiden und Vermehrung der Wiesen für die Viehzucht senn. So viele Kühe, die jest einen gnten Theil des Jahres Hunger leiden, weil der Preis der Winternahrung in keinem Vershältnisse mit dem der Sommerung stehet, erhielsten dann ihr Futter zu einer Zeit so reichlich

g,

als zu der andern, gaben folglich größern Rus jen und würfen schönere Kälber. Jest ift der Unterhalt einer Ruh in derjenigen Salfte des Jahres, in welcher sie kaum halb so viel Milch giebt als in der andern, noch einmal so thener als in dieser, und jedermann wintert so viel Vieh als er kann, um auch defto mehr zu som= Ben der Abfahrt ab den Bergen ift oft mancher genothiget, einen guten Theil beffelben um jeden Preis zu verkaufen, und im Frühlinge wieder in Verlegenheit, wie er jene besetzen wolle; daher ist alles Vieh zu Anfang des Som= mers viel theurer als ju Ende desselben. Und da die meisten im Berbste einstellen, was sie einen mittelmäßig langen Winter durch ernähren zu konnen glauben, so geben, wenn dieser lans ger dauert als gewöhnlich, Roth und Elend Ich kenne einen Bauern im Emmethale, der meistens sein Futter von zwen Som= mern ben einander haben und den letten Raub ohne die hochste Noth nicht angreifen soll. Auch leistete er ben dem im Jahre 1785 gefallenen spaten und vielen Schnee manchem die wichtig= ften Dienste damit, frenlich nicht umsonst, wurde aber eben von denen, deren Bieh ohne ihn Sungers umgekommen ware, für den schandlich= sten Wucherer ausgeschrien, obschon ich nicht glauben fann, daß er übermäßigen Gewinn da= ben werde gefunden haben, weil sich sonst bald mehrere zu dieser wirklich gemeinnütigen Unternehmung finden wurden. Allein ein folcher

Vorrath ist ein Capital, das nicht nur keine Zinsen trägt, sondern dessen Werth sich auch immer vermindert, bis ihn ein an sich unglük-licher Zufall erhöhet.

\$. 66.

Auch in dieser Rutsicht ift es nicht gut, daß, um des Kasehandels willen, die Milchkube jede andere Art von Viehe verdrängen. Nicht nur branchen fie in Bergleichung mit Pferden g. B. verhaltnismäßig mehr Winterung als Sommerung, sondern sie muffen auch schlechterdings gutes Kutter haben. Auf den Bergen wird ein einziges Pferd für zwen oder dren, herr von Grafenried fagt in seiner Abhandlung vom Weidgange, okon. Schriften 1763, St. III. S. 111. ein Mutterpferd sammt dem Fullen für vier bis funf Rube gerechnet. Gine Weide also, die mit zwanzig Stucken von der einen Art hinlanglich befest ware, wurde von der andern fechszig bis hundert tragen, die im Winter wenigstens zwen bis drenmal so viel Seu zu ihrem Unterhalte Hierans ift erflich flar, daß haben muffen. mit der Ruberen auch das Migverhaltniß zwi= schen Weide und Wiesen zu = oder abnimmt; zwentens begnügen fich andere Arten von Bieh im Nothfalle auch mit schlechterem Futter, durch welches hingegen die Ruhe auf lange Zeit verdorben werden. Daher ift in denen Landern, wo man Getreide bauet und befferes und schlechteres Stroh, auch Ochsen, Pferde und Schafe

hat, denen man selbiges vorlegen und das heu den Kühen sparen kann, der Jammer, welchen ein allzuspäter Frühling verursachet, ben weitem nicht so groß, wie ich ihn im Jahre 1780 im Simmethale gesehen. Da widerfahrt es, daß die Ruhe fich mit ihrer eigenen, zu der Zeit gewiß wenigen Milch, die man ihnen wieder einschüttet, andere mit der elendesten Streue, oder wohl gar mit Tangeln behelfen muffen; und es ift nichts seltenes, daß sie so bald nur einige Grasspiken hervorkeimen, auf die besten Wiesen zum größten Rachtheile berfelben, blos aus Mangel an Futter gelassen werden: von da geht es dann von einem Stude zum andern, aus einer Weide in die andere, allenthalben gu fruhe hin, so daß weder der vor der Zeit ab= genagte Rasen, noch die verhungerten Thiere zu rechten Rraften kommen, bis der Sommer bald zu Ende, ift. Wie viel konnte man nicht daben gewinnen, wenn man so viel Weide in Wiesen zu verwandeln suchte, daß man sein Vieh auch im langsten Winter wohl zu nahren vermöchte? Im Abelboden war ehedem ein Statthalter, ein mahrer Bater feiner Mitburger, der jeden Serbst mit etlichen Vorgesesten das Verhältniß des Futtervorrathes zu dem Viehstande von Saus zu Saus untersuchte, und wo er diesen zu stark in Vergleichung mit jenem fande, ihn zu vermindern rieth. Das Unsehen, das er fich durch feine uneigennütige Theilneha mung an dem allgemeinen Wohlsenn erworben

hatte, erhöhete seinen Rath zum Besehle, und diesen Anstalten eines klugen und guten Mannes, die von Obrigkeit aus angeordnet, Berletung der Frenheit gewesen wären, verdankte der Ort den Ruf des schönsten und vorzüglichssten Biehes, welches von keinem geringen Einstusse auf ihren ganzen Wohlstand war. Allein wie schwer sind solche Verfügungen zu tressen, die nicht zum lästigen Zwange werden, nicht durch leidenschaftliches oder eigennütziges Vetragen eines Menschen, der unter seinen Brüdern den Meister spielt, in Inrannen ausarten müssen?

\$. 67.

Mit einem bessern Gleichgewichte zwischen Sommerung und Winterung, zwischen dem Vieh = und Käsehandel und den verschiedenen Zweigen der Viehzucht unter sich würde man diesen Zweck allgemeiner erreichen, dann wäre man nicht oft im Herbste genöthiget, alles nur einigermaßen entbehrliche Vieh um den niedrigssen Preis zu verkausen, man könnte der Zeit erwarten, da am meisten damit zu gewinnen wäre, und, nach den Umständen, Pferde oder junges Wastvieh, Ochsen oder Kühe absehen, und nach der Nachstrage und dem Preise sich richten, in welchem das eine oder andere bezahlt würde.

District his equipment was the analysis of the complete

Das waren nun unmaßgeblich meine Gedanten von dem großen Einfluße der vorzüglichen Frenheit des Kasehandels und der damit so enge verbundenen Kuberen auf den Preis der Butter und den ganzen Juffand unferer Biehzucht. Ob jest meine Vorschläge, die auf die Ginschränkung Dieses Sandels in Rufficht auf die Menge, aber auf die Bermehrung der Gute und des Werthes der Kase, wie auch auf die größere Sicherheit dieser Handlung abzwecken, annehmlich oder verwerslich, ob die Folgen davon zu hoffen sepen, daß ein besseres Verhältniß zwischen Weiden und Wiesen hergestellt und mehr Land dadurch zu seiner bestmöglichen Benutung oder wenigstens auf einen hobern Grad von Ertrag kommen wurde, das überlasse ich Mannern zu beurthei-Ien die mehrere Erfahrung in der Landwirth-Schaft und tiefere Ginsichten in Die Staatstunft besitzen. Sollte aber auch jene Ginschrankung ihren Benfall nicht erhalten konnen, obschon fie Die Frenheit im geringsten nicht beeintrachtiget, auch tein Unterschleif daben zu befürchten senn wurde, der ben den meiften Verfugungen Diefer Urt so schwer zu vermeiden und doch eines der größten Uebel im Staate ift, weil nur der Regierung ungehorsame oder fremde Schleiche handler fich dadurch auf Roffen getreuer Unterthanen bereichern, so kann ich mich nicht ent= halten, zu wunschen, daß wenigstens andere

Iweige der Viehzücht, der Handel mit jungem oder gemästetem Viehe, mit Pferden u. s. w. eben dieselbe Frenheit geniessen möchten, mit welcher die Käse so vorzüglich begünstiget wers den.

5. 69.

Mit der Butter und dem Kafe ift zugleich alles, was jum Thierreiche gehort, Pferde, junges Vieh, Fleisch, Talg u. f. w. und vorzüge lich die Milchkühe mehr als verhältnismäßig im Preise gestiegen. Die altesten Leute wiffen sich zu erinnern, daß das Pfund Butter um fechs Rreuzer, der Centner fette Rase um vier Cronen verkauft worden. Aber nur vor funfzehn bis zwanzig Jahren war eine Ruh, wie sie jest mit gehn neuen Dublonen bezahlt werden musfen, weit leichter um funfe zu haben. Aus eigener Erfahrung weiß ich; daß fünfzig Eronen vor zehn Jahren noch ein ganz unerhörter Preis für ein solches Thier war, welches alle möglichen Eigenschaften, die seinen Werth erhöhen fonnten, in einem seltenen Grade vereinigte. So naturlich es ift, daß die Vermehrung der Ruberen und des Rafehandels einen ftarten Ginfluß auf den Preis nicht nur der Butter, wie ich schon gezeigt, sondern alles Biebes haben mußte, so dunkt mich doch, die Erscheinung, daß mit der Aufnahme unserer Handlung sich der Werth aller Erzeugnisse des Thierreiches mehr als der des Pflanzenreiches erhöhet, beweise unwidersprechlich, daß für unser Land von allen Zweigen der Biehzucht betrachtliche Bortheile zu hoffen fenen, und felbige immer unsere vornehmfte Nahrungsquelle bleibe, wenn nur der Betriebsamteit die Sande so fren und alle Wege so offen als möglich gelassen werden, um jede oft unerwartet fich anbiethende und eben so schnell wieder verschwindende Gelegens heit benugen ju tonnen. Gelbft in benen Begenden, wo man nur Getreidefelder ju feben glaubt, und die wenigen und schlechten Wiesen kaum hinzureichen scheinen, um das nothige Zugvieh zu Bearbeitung der erftern zu ernahren, bringen doch Pferde oder andere Zweige des Viehhandels den vornehmsten Bauern ihr meistes Geld ein. Allein der Mangel an Berhaltniß zwischen Weiden und Wiesen und die Ungewisheit, in welcher sich der Landmann in Rutsicht auf dasjenige befinden muß, was seine Obrigkeit wegen der Frenheit der Ausfuhre jederzeit vorhat, machen, daß allzuwenige sich damit abgeben junges Bieh nachzuziehen, bis Mangel und Theurung desselben sie dazu auffordert, aber auch zuweilen durch den gar zu hos hen ungewöhnlichen Breis und die Bermuthung, ein Ausfuhr = Verboth mochte ihn auf einmal sum fallen bringen, verleitet, mehr, als fier wohl entbehren konnen, hinzugeben; in Soffe nung, die gemachte Lude bann our Beit ber? Sperre wohlfeiler, oder endlich mit jeloft nache gezogenem Viebe wieder auszugellen. \$. 70.

\$. 70.

Unftatt daß dergleichen Ausfuhr = Verbothe die Entblogung des Landes von Bieh verhindern und diefes auf einem niedrigern Breife behalten sollten, wenn ihre Absicht durch Schleichhandel nicht vereitelt wurde, dienen fie vielmehr nicht felten nur dagu, diefen und jene gu vermehren, schon dadurch n daß man fie erwartet, wenn fie auch wirklich micht erfolgen. Durch ihre zus weilen nicht worbergesehene Dazwischenkunft hemmen fie ben naturlichen fregen Gang ber Wirthschaft und Sandlung i machen manchem fleißigen Landmanne zuweilen einen bosen Strich durch seine Rechnung, und konnen ben der groß fen Verschiedenheit unsers Landes, da fie auch immer zulent auf die meift einseitigen Berichte der Vorgesenten fich grunden muffen, nicht für alle Gegenden und alle Klassen, nicht in allen Rütsichten fo wohlthatig senn, als autgesinnt die Regierung gegen alle ihre Unterthanen ift. Thr Einfluß, die vielen und farken Verandes rungen, die aus denselben, oder aus der Kurcht vor ihnen, in der gangen Wirthschaft entspringen, find vorzüglich in Rukficht auf die Butter nache theilig, ju deren Berminderung fie, fo wie ju Erhohung ihres Preises, unftreitig mitwirfen. Nichts davon im sagen, daß so bald der frene Sandel ben und gesperrt wird a eben dasselbe unverzüglich auch ben unsern Rachbarn, und namentlich zu Frendurg geschiehet, woher ein

zig vielleicht mehr und bessere Rube in unser Land kommen, als aus demfelbigen irgendwohin geben; so schadet die Einschrankung dieses Sandels unferer eigenen Bucht. Die Bauern im Simmethale und übrigen Oberlande muffen aus dem, was fie von verkauftem Biebe einnehmen, nahmhafte Zinsen bezahlen und bennahe alle ihre Ausgaben bestreiten. Konnen sie das schlechtere mit Bortheite abseten, fo behalten sie das Beste für sich; vermindert sich aber we gen verbothener Ausfuhr die Rachfrage, fo find sie gezwungen, dasjenige hinzugeben, wozu sich ein Käufer findet, der es wielleicht durch Schleiche handel wegführt und dann bleibt das im Lande und zur Bucht bestimmt, was niemand haben wollte. Daber munschen felbst unter den Ruhern, die doch nicht auf den Verkauf zu erziehen pflegen, und benen ein Unglut unter ihrer Deerde defto empfindlicher fallt, je mehr es fie wegen des hohen Breises des Biefies koffet, ben Abgang wieder zu erseben, dennoch die verffandigften immer frene Ausfuhre. Verträgt fich diese aber mit bem Vortheile des Ruhers, so ift sie gewiß dem allgemeinen nicht entgegen, wenigstens follte fie nach meinen Begriffen jur perbfigeit, wenn bas Wieh ab den Bergen kommt, allemal einige Monathe lang offen fenn, welthes unferin Mangelan Winterung in Vergleithung mit den Weiden ein wenig nachhelfen, mancher Futter : Theuerung zuvorkommen und benen tiebeln jum Theile vorbeugen fonnte, wel

che baraus entstehen, wenn zu viel Bieh einge stellt und selbiges zu schlecht genahret wird.

\$. 71.

Nun komme ich endlich auf die besondern und aufälligen Urfachen des hobern Breises unserer Butter. Gine der erften ift ohne 3meifel ber lange Winter von 1785. Aus Mangel an Futter mußte man den Biebstand vermindern, der größtentheils aus Ruben bestand, die, weil die Nachfrage zugleich fehlte, geschlachtet wurden, und zwar die jungsten, die entweder noch nicht oder doch nicht recht am Nugen waren, benn im fechsten fiebenden Jahre find fie erft am milchreichsten. Dieser Schaben konnte also in den ersten zwen Jahren nicht ersett werden, und da indessen die alten auch abgiengen, und fich immer ein Theil des nachgewachsenen in andere Gegenden hinzog, auch die Ruber ihre Seerden erganzen und erhalten muffen, fo fonnen die Ställe der Bauern wirklich noch nicht mit nugbaren Ruben befest fenn, wie fie es vor vier Jahren gewesen. Mancher, der sich fonst mit der Mastung abzugeben, oder von seinen wohlgenahrten Ruben reichlich Butter ju mas then pflegte, felbst Ruber, gieben jest Ralber auf, die fie sonft jung verkauft; darum machen Diefe meniger Butter , viele Bauern die ehemals dergleichen zu Martie gebracht, taum fur ihre Haushaltung, die Mastung steht bennahe fille, und in der Rabe ber Sauptstadt am Belp- und

Langen-Berge veräten die Sandler mit jungem Viehe viel Futter, das sonft Ruben bestimmt, und aus der Milch derfelben Butter gemacht worden ware. Gollte jest der Preis des Diehes auf einmal fallen, wie man Anfangs diefes Sommers aus Beforgniß einer allgemeinen schlechten Seuarnde vermnthet hatte, follte in turgem das Futter im Lande und die Nachfrage nach Vieh von ausen wieder mangeln, so durften jene tlebel in einem gewiß hohern Grade wieder kommen, man wurde fich des indeffen aufgezogenen und noch nicht recht nuzbaren Viehes wieder entladen, ohne seine Rechnung daben ju finden, der undankbaren Unternehmung mudemverden, und dann aus den übrigbleibenden meift fehr alten Ruben den Viehstand lange micht wieder recht herstellen konnen. Nur was Die Viehzucht aufmuntert, und die großen Seerden der Rüher vermindert, damit für alles hinlanglich Futter sevel, kann uns vor solcher Noth Tünftig bewahrenn moude vod alle sid una mit numbaren migen beseit senn, wie sie es vor

Nucl the reservation (72 more of more of the

Das in den lettern Sommern theils ben naffer Witterung gewachsene, theils schlecht eingebrachte wenig nahrhafte Seu, von welchem nur wenige und schlechte Milch erhalten wurde, kann auch etwas bengetragen haben, den Preis der Butter zu erhöhen. So zufällig dieses ist, so ist es doch eine andere Ursache unsers je länger se unkrästigern Futters nicht, von der ich schon

geredt habe. Wenn der Bauer sein Heu für sein eigen Vieh einsammelte, würde er auch mehr auf die Güte desselben und nicht blos auf einen großen Stock sehen, er würde die schönen Tage besser benußen, sein Gras früher abmäshen, und es nicht aus Furcht, es möchte sich zu sehr sehen, beregnen und verzeitigen lassen, wie jest geschiehet, da die Küher wegen ihrer Mensge genöthiget sind, das Futter zu kausen, wie sie es sinden, ihre Kühe aber nicht so viel Milch, folglich auch weniger Butter geben, als sie dem Bauern, wenn er sein Futter für sich und besser machte, geben würden.

5. 73.

Die Rüher beklagen fich auch, daß fie wents ger und schlechtere Wintermilch als vordem erhalten, seitdem ihnen weniger Berbstweide gegeben wird. Ich hoffe zwar mit diefer und mancher andern Ursache der theuere Butter werde auch die Wirkung für dieses Jahr größtentheils wegfallen, und fur die Butunft erofnet uns der immer mehr überhandnehmende Rleebau deshalb die schonften Aussichten. Gleich wie jede wichtige Beranderung im Laufe der Dinge diefer Welt mit mancherlen anscheinenden Unordnungen zu beginnen pflegt, bis alles ju demjenigen Bustande reif ift, in welchem fich die Verbindung der Urfachen mit ihren Wirtungen entwickelt, und die weise Gute des ber alle unsere Schiksale regiert, unsern Augen zur

Bewunderung darstellt; so find vielleicht auch alle die Uebel, über welche wir klagen, nur Vorbothen der vortheilhaften Beranderungen, Die der Rleeban in dem gangen Buftande unferer Landwirthschaft hervorbringen wird, vielleicht gar nur die erffen Wirkungen beffelben, oder ein Mittel, deffen fich die Borfehung bedient, desto schneller die Ausbreitung dieser so nutlichen Pflanze zu befordern, die, wenn fie einmal ihr Ziel erreicht haben wird, unserem Lande ein gang anderes Ansehen, und dem Aderbau eine andere Wendung geben, die Biehzucht zwar vermehren, aber doch dem Weidgange Schranken fegen, und das rechte Berhaltniß zwischen denselben und den Wiesen wieder berfellen durfte *).

^{*)} Auch im unterften Mergau mird fich die Menge des Diehes noch lange Beit immer vermebren, und besmegen ber Preis befielben im Gangen nicht fo leicht finten, bis die Stalle der Bauern überall fo voll find, als die Menge des Rutters, das fie machen tonnen gulagt. Degen der Urmuth in diefen Begenden, mo fo febr menie bemittelte Leute an dem Ackerbau Theil nehmen, geht es mit Berbefferung dafelbft nur langfam aber befto ficherer. Auf der Mandacher Egg im Amte Schenfenberg follen jest jahrlich funfzig bis achtzig Mutte Efparcette Same gemacht, und dadurch auch das fonft fo ode und größtentheils um ben Bodengins feile Birrfeld nach und nach beffer benutt und der Berth deffelben betrachtlich erhöht werden, fo daß fich in den nachfigelegenen Dorfern die Laglohner in Bauern und ihre Biegen in Rube vermandelt. Die Rachwelt wird einft lange noch

5. 74.

Sonst war der Bauer gemeiniglich froh, sein Bieh den Sommer über in magere Gichwalder, oder auf ein ungesundes Mos, oder gemeine sogenannte Bauern die Rube auf Megberge gu treiben, und je nachdem sie mehr oder weniger Milch gaben, im Berbste ein gewisses an Butter und Rafe von ihnen zu erhalten, oder fole che um einen Geldzins an eigentliche Ruber gu vermiethen, alles nur in der Absicht, um auf den Winter einen desto größern Vorrath von Antter zu haben. Allein wenn er ohne Abbruch dieses lettern, ohne seine Wiesen einzugrasen, nur von dem Ertrage eines Ackers, der fonft Brach gelegen hatte, nicht nur das benothigte Zugvieh, sondern auch mehrere Milchkube im Stalle wohl nahren und felbst etwas junges auftiehen kann, ja daben noch mehrere Dünger für feine Felder gewinnt, so wird er um dieses Vieh, das ihm im Sommer so viel Vortheil bringt auch zu wintern, entweder dem Rüher weniger Futter verkaufen, oder seine Wiesen in beffern Stand feten muffen, oder feine Uder ju Biefen machen und alles Erdreich wechselsweise zum Getreide = und Grasbaue benugen, wie im Emmethale schon langft und um die Sauptstadt von

ben Vater des Landes nennen, deffen Werk dieses ift, wenn es die Zeit vollbracht und die gesegneteste Wirkung den ausgebreiteten Rupen desselben erwiesen haben wird.

Jahr zu Jahr mehr geschiehet, und wodurch awar weniger Getreide aber mehr gutter erhalten wird. Dann wurden, wo diefes geschehen tonnte, bald die Dorfer auseinander gefest, die Almenden vertheilt, alles Land benutt, das vortheilhafteste Verhaltniß zwischen Acerund Biehzucht gefunden, Die aus vielen fleinen gerftreuten Studen bestehenden Bestungen in beneinander in einer Einfristung liegende verwandelt, und ber Wunsch des Verfassers jener vortreslichen Abhandlung von der Vermehrung des Futters, oton. Schriften Jahrgang 1762, St. IV. in seinem ganzen Umfange erfüllt wer-Auch diejenigen Gegenden, die jum Kleebau nicht geschift find, mußten ihr Land und ihre Wirthschaft verbeffern, um sich gegen ihre Nachbarn zu behaupten und Betriebfamkeit und bessere Einrichtungen entweder bis ins Oberland durchdringen, oder die dafigen Berge und Guter je långer je mehr in arbeitsamere und geschiktere Sande fallen. Bielleicht fann auch der mehrere Antheil, den andere Gegenden an der Viehzucht je mehr und mehr nehmen, die Wirkung haben, daß man sich dort durch Pferde und Schaafzucht dafür zu entschädigen sucht.

S. 75.

Allemal aber ist die Folge von der Aufnahme des Kleebaues diese; daß der Bauer je långer je weniger seine Kühe auf die Alpen, wo man aus ihrer Milch Käse macht, thun wird, da

er zu Sause selbige wohlfeiler, als wenn er eigene Rechte auf gemeinen Bergen befitt vder pachtet, sommern und mehr Rugen als auf diese Beife, oder wenn er fie einem Ruber vermies thet, (vorzüglich wegen des Düngers) in seinem Stalle von ihnen ziehen fann. Dergleichen gemeine Bauernberge werden daher, wie schon mit vielen geschehen ift, entweder zu sogenannten herrenbergen, die nur einen Gigenthumer haben, oder, besonders wenn dieses mehr begunftiget werden follte, gu Winter-Butern, folglich um so viel weniger, aber desto bessere Rase, und von den Bauern defto mehr Butter ge= macht, und auf die Berbefferung der übrigbleibenden Alpen desto mehr Fleiß gewendet werden, je mehr ihr Werth mit ihrer Bermindes rung steigen muß. Ift es aber mit dem Kleebane einmal dahin gediehen, daß, was schon, doch noch felten, geschiehet, dem Rüher ben feiner Bergfahrt und Ruffunft ein schoner Rleeader überlaffen werden fann um feine Rube besser an die Milch zu bringen, so ist er für die Serbstweide hinlanglich entschädiget, mit welcher nun die Wiesen so wie auch mit der Fruslingsweide zu ihrem großen Vortheile verschont werden konnen, zugleich wird er eine furzere Beit auf dem Berge, befto langer aber im Thale fich aufhalten und dort, vorzüglich aber hier feine Mugung, und mit derfelben auch unfere Butter fich vermehren.

\$. 76.

So gut und nothig es daben fenn wurde, daß die Biehzucht die fich im Getreidelande nicht gang ohne den Nachtheil bes Aderbaues ausdehnet, diesem zum billigen Ersaße auch wieder etwas in denen Wegenden einraume, aus denen fe ihn vorlängst, ich glaube nicht einmal zu ihrem eigenen wahren Vortheile gang verdrängt bat, so nuglich wurde diefes vielleicht für die allgemeine Einrichtung unserer Biehwirthschaft fenn. Es ift bekannt, daß an manchem Orte ehemals viel Getreide gewachsen, wo die aus Mangel an Bearbeitung verwilderte Gegend jest nur Bieh und zwar nur im Sommer nahren kann. Beweise davon finden fich in ben Zehndbüchern von Zwensimmen und der Geschichte von Sanen genug. Singegen verdankt es das Emmethal feiner eben fo febr, wie fie fich dort vermindert, junehmenden Bevolkerung, daß daselbst bald kein Berg mehr ift, der nicht leicht gang angebaut, und auch im Winter bewohnt werden konnte. Sollten einmal die da= figen Bauern die Ruber, welche ihre Alpen ziemlich zu Gutern vorbereitet, daraus verdran= gen und die Oberlander fich endlich auch entschlieffen tonnen, wie die Emmethaler langft schon thaten, sich an die Thaler zu halten, und die Sohen jener wandelnden Nation zu überlasfen und Weide und Wiefen von einander unab-Sangia zu machen, so wurden, wie ich glaube,

bende daben nahmhaft gewinnen. Die Berge müßten bald in die Sande wohlbemittelter Sigenthümer fallen, die den Nuhen einer bestern Unterhaltung derselben und rechter Gebäude einsehen und die Kosten dazu nicht scheuen würden. Biele könnten durch leicht mögliche Berbesserungen und Verminderung der Besahung dahin gebracht werden, anstatt neun und zehen, sünszehn und mehr Wochen nuzbar zu sehn, so wie viele Verge im Emmethale, sonst nur fünszehn jeht zwanzig Wochen lang und länger besseht sehn können, weil man die niedrigsten oder wärmsten Stellen derselben so bearbeitet und bedünget, daß sie bis in den spätesten Herbst gute Weide geben.

S. 77.

Die meisten Vorsaßen (Frühlings- und herbstweiden) könnte man alsdann in den zähmern Gegenden, freylich nicht in einem Grindelwalde, aber im Simme- und einem Theile des Frutigthales zu Gütern machen, und zu Winterung und Getreidebau benuhen, woben dieser lettere so wie daben, daß das Emmethal nun ganz dem Weidgange entrissen wäre, wieder fände, was er in den eigentlichern Getreideländern durch den Kleebau verloren. Die Vevölkerung müßte eben so viel als die Benuhung jeder Art von Land daben gewinnen, da die Setriebsamkeit freneres Spiel hätte, und die Küheren dann im Oberlande auf gleichem Fusse wie jest im Em-

methale getrieben murde; auch fonnte jenes, wenn einmal seine Einwohner sich der koftbarern Rahrung von Butter und fetten Rafen zu entwohnen und hinlanglich Erdfrüchte zu pflanzen gelernt hatten, einzig so viel Rase in andere Länder versenden, als gegenwärtig bende Landschaften zusammen. Durch die Vertheilung der Almenden, die dann auch nicht ausbleiben konnte, tame der Urme wenigstens so weit, daß er vermöchte ein Sandwert zu erlernen, welches jest dem einen, welcher Bieh hat, ju verachtlich, dem andern aber unmöglich ift, welcher kein Vieh, und folglich gar nichts mehr hat, und eben deswegen nichts von dem gemeinen Gute genieffen, nichts lernen und fich auf teine Weise emporschwingen kann, so lange die wirth= schaftliche Einrichtung seiner reichern Mitburger, die fich einzig auf die wohlfeilfte Benutung ihres und des gemeinen Landes einschränkt, ihm wenig oder keinen Verdienst verschaft. Runftfleiß und mehr Umgang und Berbindung mit ihren Nachbarn wurde die Nation nicht nur bereichern, sondern auch über ihr wahres Beste immer mehr auftlaren, fie von vielen Vorurtheilen und alten schlimmen Gewohnheiten befrenen, und guten Kopfen, an denen es ben uns nirgends mangelt, allerlen Gelegenheiten darbiethen, ihre jest vergrabenen Talente ju ihrem und des Baterlandes Rugen beffer anjuwenden.

\$. 78.

Roch eine Ursache der theuren Butter liegt vielleicht in dem Zustande des Handels mit derfelben, welcher dem frenen Rasehandel defto weniger das Gleichgewicht halten kann, da er durch das Verboth der Ausfuhre auf der einen, und auf der andern Seite durch das Vorrecht des Alleinhandels eingeschränkt wird, das man gewiffen Leuten ertheilet, die wegen ber, eben durch das ausschließliche Recht und die ganze Einrichtung dieser Sandlung damit verknüpften Beschwerlichkeit, sich berechtiget glauben, viel daben gewinnen oder wenigstens wohl daben Frenlich muß die Ausfuhre leben zu wollen. dieser Waare nicht erlandt, sondern immer darauf gesehen werden, selbige auf einem so nies drigen Preise als möglich zu erhalten, damit der Rüher desto weniger in die Versuchung falle, feinen Rafen immer mehr Rahm zu entziehen, und durch schlechte Waare unserer Sandlung zu schaden. Doch waren vielleicht noch Mittel übrig, die Butter zu gewissen Zeiten im Jahre, da man den nothigen Vorrath zum aus: lassen einkaufen konnte, um einen geringern Preis, und auch diesen im ganzen Lande herum in mehrerer Gleichheit zu erhalten; nach melnen Begriffen ware dieses, worauf am meisten hieben, so wie auch darauf zu sehen ist, daß Dieses Lebensmittel auf dem weniast toffbaren Wege, von denen, die felbiges erzeugen, ju denen, Die es verzehren, gelange.

\$. 79.

Ben der gegenwärtigen Ginrichtung wird bie meifte Butter, so in die Sauptfladt kommt, bon sogenannten Träger oder privilegirten Sandlern erst in Verg und Thal von Haus zu Haus von Hof su Sof susammen gesucht und bann auf ihrem Ruden ju Markte gebracht. Gewohnlich machen fie mitbenen, welche ihnen ihre Waare größtentheils liefern, einen Vertrag, wie viel fie ihnen, das ganze Jahr hindurch, der Marktpreis mag dann steigen oder fallen, dafür bezahlen sollen. Dem Küher vorzüglich ift es daran gelegen, boraus zu wissen, was er ben der einen oder andern Weise, seine Milch zu benuten, daraus ziehen tonne, ehe er fich für einen Commer oder Winter darauf einrichtet. Man fiehet aber leicht, daß hiedurch für die, welche ihre Butter schon an den Sandler verkauft hatten, ehe fie ges macht war, ber Reis wegfällt, besto mehrere su Markte gu bringen, je theurer fie wird. Die Sandler bezahlen fie zwar in einem gleichern Preise, weil sie das ganze Jahr von diesem Gewerbe leben und jede Woche frische Waare nach der Hauptstadt bringen, zu Troste derer, die derselben zu Bat = und Maschwerken bedürfen, oder aus Lufternheit keine ausgelassene gebrauchen wollen, aber hingegen jum Rachtheile berjenigen, die sonft in der wohlfeilsten Zeit ihren Vorrath gu taufen und einzufieden pflegten.

ភេឌ្ឍម ស្រែក្រោះ ដូវៀបរស 🦭 ជាផ្

\$. 80.

Frenlich haben wir diesen Tragern zu verdanken, daß noch bie und ba auf einem kleinen Berge von zwolf bis zwanzig Ruben Butter gemacht wird, welches nicht geschahe, wenn ber Ruber felbige bis in den Berbft aufbehalten, oder felbft zu Markte tragen mußte. Aber viels leicht konnten durch Errichtung mehrerer 280= chenmarkte in einem Langnau, Sumiswald, Zwensimmen z. B. und die daraus fitessenden Vortheile einer freneren Handlung und der Wahl unter vielen Käufern noch mehrere bewogen werden, dieses Lebensmittel haufiger gu be= reiten, als jest, da fie an die Sandler und Saumer gebunden find, von denen fie nicht allemal baar Geld erhalten, und vielleicht auch nicht immer auf richtige Bezahlung rechnen konnen. Gine fleine Bahl pon Sandlern wurde dann hinreichen , die Butter von denen Orten, wo sie wohlfeiler nach denen, wo sie theurer mare, ju bringen, und ba biefes größtentheils durch Fuhren und Bestellungen geschehen konnte, so wurde die Verbindung zwischen der hervorbringenden und verzehrenden Klasse, welche die lettere immer bezahlen und die damit beschäftigten Menschen erhalten muß, so viel weniger kosten, folglich die Baare um so viel wohlfeiler werden.

200 st. 1 1 20 pm stap \$. 79.

Die wochentliche oder monatliche Nachricht

-north mear non- claded are an energy

von dem jedesmaligen Preise dieses Lebensmit tels nicht nur in der Hauptstadt, sondern auf verschiedenen Darften im Lande herum, wurde ich einem öffentlichen Blatte einzuruden defto weniger Bedenken tragen, da der Erfolg die Grunde, aus denen jenes eine Zeit daber unterlassen worden, nicht gerechtfertiget hat. Vorjuglich erfordert das allgemeine Beste des Landes, daß man so viel Butter als möglich aus dem Oberlande, sowohl auf der Oberhaster, als Saner = Seite zu ziehen, und dadurch diese Waare daselbst auf einen eben so hohen, ja, wenn es senn konnte, noch hohern Preis als in andern Gegenden des Cantons zu bringen suche, nicht nur um die Ginwohner diefer Landschaft su bewegen, wirthschaftlicher damit umzuges hen, sondern auch um desto mehrere aus Savon in die Landschaft Waadt und aus Unterwalden in das eigentlichere Oberland zu ziehen, welches allemal dadurch gewinnt und seinen Borjug vor jenem in Rutsicht auf den Rasehandel defto mehr behauptet, welcher das für Butter ausgehende Geld richtig wieder einbringt *).

S. 82.

^{*)} Auch würde es im Oberlande nicht schaden, wenn das selbst schon mehrere ganz — aber nicht halb — magere Käse gemacht würden, weil dort auch Vertrieb für diesselben ist, und sie, da sie eine ganz andere Waare ausmachen, mit dem fetten nicht vermischt oder verwechsselt, folglich auch der Handsung mit denselben nicht so nachtheilig als die halbsetten seyn können.

nen weeden? Die vielen Zumangen Ruterner-Ge-3n Berthenerung Dieses Lebensmittels tragt ferners noch ein anderer Umfand nicht wenig ben, welcher darinn bestehet, daß die Butter, ob fie gleich nach ihrem innern Werthe eines der allerkoftbarften und vornehmsten Fette ift, doch oft fatt der allerschlechtesten dienen, und haufig den Mangel des Dehls, Talgs u. f. w. erfetgen muß. Bas für Begriffe wurde man fich an vielen Orten von unsern Berglandern mas chen, wenn man wußte, daß die Sirten dafelbft ihre Schuhe mit Butter schmieren, daß diese das gewöhnlichste Allmosen ift und von jedem Bettler verlangt wird u. dgl. Den Gebrauch oder vielmehr Difbrauch berfetben gu Lichte habe ich schon gerügt. Auch jur Rahrung follten fo viel möglich andere Fette mit und neben ihr oder an ihrer Stelle gebrancht werden, damit in Ermanglung des einen die andern eine allzustarte Erhöhung des Preises verhindern und mehr Gleichgewicht darinn erhalten konnten. Gute Wirthinnen finden ein Drittheil faltgeprefites-Mufihl, wenn diefes nicht gar zu thener ift, ben bem Schmelzen unter die Butter gemifcht, fo nuglich als schmathaft. Wie viele Rufbanme konnten aber nicht im ganzen Lande auf Almenten, an Strafen und dergleichen Orten, wo sie unschadlich waren Genn auf Wiesen und Feldern mochte ich sie nicht anrathen) gepflangt, und welche Alernden von Deht dadurch gewon-

nen werden? Die vielen prächtigen Rufbäume in Unterwalden machen im ganzen Luzerner-Gesbiethe dis in unser Emmethal das Dehl theuer oder wohlseil, je nachdem ihre Frucht geräth. Bie viele noch ganz unbenunte große Strecken Landes hätte nicht das Thal und die sonnenreiche Vergseite von Brienz die Mepringen und weiter hinein, die dazu noch eben so gut oder besser gelegen wären, da sie von Morgen gegen Abend, die Unterwaldischen Thäler aber zwischen eben so hohen und rauhen Vergen von Mittag gegen Mitternacht sich erstrecken.

Spoid and vinesting) siet in mande man den de mande

aemoballini

Da die Rufe und Gicheln seit langem nie so gut wie in diesem Jahre gerathen find, fo hatte das unftreitig auch Ginfluß auf die Bertheuerung der Butter. Wenn aber bende obgenannten Baumfrüchte, durch die Kette, die fie uns verschaffen, dasjenige, welches wir aus der Milch erhalten, jest in feinem Breise nicht berunter fegen konnen, fo ift, besonders von den lettern, je långer je weniger zu hoffen, da man ben den Eichwaldern nur auf das Solz Ruklicht zu nebmen und sie überhaupt nur allzuwenig zu achten und zu lieben pflegt, wenn fie nicht (durch den Rleebau endlich von dem so elenden als verberblichen Weidgange) gerettrt merden, vermittelft deffen der Bauer fein Bieh nun gum Bortheile diefes lettern, feiner Meder und der Balder mit geringen Roften und großerm Rugen im

Stalle füttern kann. Singegen wird auf vielen Bergen das Holz so verschwendet, daß man
einst genöthiget senn dürfte, mehrere, anstatt
mit Milchkühen, mit Mastviehe zu besetzen, wie
es mit dem Stierendungel in Lauenen gegangen
senn soll, (man sehe die ökon. Schristen von
1771, St. I. S. 78.) oder, anstatt Kase, Butter daselbst zu machen, und mit der abgerahmten Milch Schweine zu masten *).

^{*)} Ungeachtet biedurch die Absicht die Kette zu vermehren und mobifeiler ju erhalten, erreicht murde, fo fcheint mir doch die auffererdentliche Berschwendung des Sole ges auf vielen Bergen, von denen es noch mohl in Ctadte ober Dorfer gebracht, oder mo man einft noch frob darüber fenn fonnte, die Aufmertfamfeit und Bebergigung ber Regierung allerdings zu verdienen. Richt nur verfaulet vieles, an noch moblgelegenen Orten; wird, blos um den Plag ju raumen, mit Gleiß verderbt, ob man es gleich nicht gebraucht; ein abgehauener Stamm liegen gelaffen, weil er fich nicht gern fpalten lagt, und ein anderer niedergemacht, wenn schon nur noch wenige ubrig find; manche raube Stelle von ben legten Baumen entbloffet, unter beren Schute wieder junge aufgewachsen maren, die jest nimmermehr gedenben fonnen : fondern oft muffen die fchonften jungen Cannen in ihrem beften Wachsthum unter ber Art fallen, um auf ber Stelle ju verfaulen (ba man bas Sols naber ben ber Butte oder fonft bequemer haben fann) nur weil ihre garte Rinde am tauglichften gu Rumpfen if. in benen die Leute einmal gewohnt find den Bieger ju faufen , obichon er in Behaltniffen von Brettenn , Schindeln oder dergleichen beffer fortzubringen , auffubehalten und niedlicher baraus ju fpeifen mare.

\$. 84.

Der Flachsbau iff ben uns oft so einträglich, daß ein Bauer, ben ich tenne, ein arbeitsamer Mann in einem Dorfe voll Faullenzer, der vor wenigen Jahren einen Acter, welcher lange wiis fle gelegen hatte, erhandelt, urbar gemacht, und mit Flachse besaet, von dem Samen dieses erften Raubes nur von einem Theile felbigen gang bezahlen konnte. Bie viele Centner Butter konnte man also wohl nüglicher als zu Licht anwenden, wenn die Oberlander Die Frucht= barteit ihres Erdreiches, das für diese Bflanze fast durchgangig vortrestich ist, besser benuben wollten? Allein im ganzen Simmethale ift teine Sehlmühle, und viele Bauern daselbst nehmen fich nur die Mube nicht, von dem wenigen Rlachse den fie bauen, den Samen abzuschlagen! Im Mergaue werden Reps / Lewat , und Mohnsamen, obschon es noch häufiger geschehen konnte, doch wirklich feit der Butter = Theuerung in großerer Menge gepflanzt, und diefes Sahr habe ich bergleichen in Gegenden gefehen, wo'man zuvor nichts davon wußte, welches, wenn es sich noch mehr ausbreitet, wie ich nicht zweiste, von guter Wirkung senn muß, da die Preise solcher Dehle mit dem des Talges und ber Butter immer in einem gewiffen Berhaltnice feben. The normalings of the name of the design of the

her rectified activities while the control rectified the

\$. 80.

Wie lange ist es, seitdem auch ben uns noch Kienholz zu Licht gebraucht wurde, wie in manchem andern Lande bis auf den heutigen Tag geschiehet, und wäre nicht das darinn enthaltene Pech vielleicht zu wohlseilern Lichtern und von einem angenechmern gewiß gesündern Geruche als der des Talges ist, zu benuten? In einigen Gegenden unsers Landes, vorzüglich im innern Emmethale, bedient man sich des Harzes zu diesem Gebrauche, und des Oehls aus dem Samen der Eschen.

\$. 86.

Allein, und dieß ist das lezte, was ich hierüber anzubringen habe, Kostbarkeit in allen Theilen der Hauswirthschaft verbreitet sich schneller und leichter, als man gemeiniglich glaubt, von der Hauptstadt auf das ganze Land, und die Volksmenge in der erstern scheint mir wenigstens im Verhältnisse mit der kleinen Gegend, aus welcher sie sich mit den meisten Lebensbedürsnissen versehen muß, zu stark, und der Zusluß von Wenschen dahin größer als der von Nahrungsmitteln zu senn. Wäre es nicht möglich der allzugrößen Bewegung in diesem beständigen Zu- und Absusse von Leuten aus der niedrigsten Klasse, die gewöhnlich von vieler Begehrlichkeit sind, einige Schranken zu sehen,

und zu verhindern, daß die einmal verdorbes nen nicht so schnell wieder mit allem was wirths schaftliches, physisches und moralisches Slend erzeugen kann, beladen nach Hause kehren und andere an ihre Stelle treten dürsten, die nicht genug eilen können, zu Vervielfältigung dieser Uebel das Ihrige benzutragen?

\$. 87.

Ware es nicht möglich Manufakturen und viele entbehrliche Leute aus der Hauptstadt, wenn die Lebensmittel da zu theuer sind, weg und an solche Orte zu verlegen, wo man diese wohlseiler und überstüßiger hat? Könnten nicht Gefangene in Zucht-und Arbeitshäusern mit den Speisen vorlieb nehmen, die die wohlseilsten und deren Preise dem Steigen und Fallen weniger unterworsen sind, und mit Reis oder dergleichen zusrieden senn, das wirklich wohlseiler als Fleisch und Gartengewächse zu stehen kommt, anstatt daß sie eine bürgerliche Kost, besser als viele reiche Bauern sie haben, und ohne Rüfssicht auf den Preis, von allem, was die Jahrszeit mitbringt, geniessen?

§. 88.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß die Butter: Theuerung, die, wenn wir je mit Recht über eine solche klagen konnten, von kurzer Dauer ware, so ängklich sich auch viele Stadtleute das

ben geberdeten, doch fur das ganze Land von fehr heilsamen Wirkungen und mit mancherlen gluflichen Beranderungen wunderbar verfettet gewesen; Flachs = Rlee = und Lewatbau wurden dadurch fehr befordert, und der fluge Landmann, welcher hohere Verordnungen mehr befürchtet als bedarf, wartet gewöhnlich nicht, bis die Regierung, deren das Uebel nothwendig erst spåter sichtbar werden muß, ihm zeigt ober vorschreibt, wie er sich dagegen schützen, oder es, eben badurch daß ers benutt, vermindern helfen solle; und so wenig ich an etwas vollkommenes auf Erde glaube, oder feltene, und wohl überlegte aber auf Zeit und Ort, so weit fie paffen, genau bestimmte Berordnungen gering schäte, so verspreche ich mir boch für mein Baterland den größten Wohlstand von dem natur= lichsten Laufe der Dinge und der unmerkliche ften, den meiften Angen unfichtbaren Mitwirkung einer weisen Regierung, die ich eben hierin am meiften bewundere. Ginen gar gu hohen Preis der Butter halte ich frenlich an fich für ein Uebel, aber nicht in Rufficht auf alle die Ursachen, aus denen er lezthin erft entstanden ift, vielmehr scheinen mir verschiedene derfelben sowohl mit den gelinden Befinnungen unfrer guten Obrigfeit als der wahren burgerlichen Frenheit ihrer gluflichen Unterthanen fo ungertrennlich verbunden zu fenn, daß sich billig ein jeder einigen geringen vorübergehenden

264 Preisschrift, über die Frage: wie ist ze.

unangenehmen Folgen solcher wichtigen Stucke seiner Erdeglükseligkeit mit Freuden unterzieht, bis er deutlicher einsehen kann, wie viel selbige zum allgemeinen Besten, folglich auch zu seinem eigenen Wohlsenn bengetragen.

ereland ben deoften Aller . no bon ben net englen lidigen Conse fer Dinge ind der unmerkliche tions for a sincer littless the dilbaren Mirrares territ der reiffen Seminaren. hatten Brief Bride of the Banker for the firstill an fich the ein liebel, after nicht in West auf and die Urstein en ans benen er legigin erst, en agna ben ift, vielniche icheinen mir verfanichene berfelben femagl mit ben gelinden Gennungent univer aute Dbrigfeit als ber mobren nurger-Hoben Green et three quillilles theresinghen fo अस्त होनी है । जार्स । इस्विस्त्रामिक । विकार केर्ना अस्ति । negatiges, 14300 servise negatie arcs air ni Appand.